303. Dienstag, den 27. Dezember 1864. 303.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate 1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 24. December. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Ober-Hofbaurath Hesse zu Berlin den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse; ferner dem bei dem Königlichen Konsistorium der Provinz Brandenburg kommissarisch beschäftigten Prediger Adolf Friedrich Souchon den Charakter als Konsistorialrath; sowie den Salinendirektoren Wapler zu Artern und Lindig zu Schoenebeck den Charakter als Bergrath zu verleihen; und die von der Stadtverordneten-Versammlung zu Kolberg getroffene Wahl des dortigen besoldeten Rathsherrn Zunker zum Beigeordneten der genannten Stadt auf die gesetzliche Amtsdauer von sechs Jahren zu bestätigen.

Der praktische Arzt ꝛc. Dr. Kalkoff in Coelleda ist zum Kreis-Wundarzt des Kreises Eckartsberga ernannt worden.

Der praktische Arzt ꝛc. Dr. Seiler in Warburg ist zum Kreis-Wundarzt des Kreises Warburg ernannt worden.

Die bisherigen Privatdocenten, Kreis-Wundarzt Dr. Skrzeczka zu Königsberg i. Pr. und Dr. Liman hierselbst, sind zu außerordentlichen Professoren in der medizinischen Fakultät der hiesigen Königlichen Universität ernannt worden.

Berlin, 25. Dezember. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Allerhöchstihrem General-Adjutanten, General-Lieutenant von Alvensleben, den Rothen Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe zu verleihen; den Kreisgerichtsdirektor Simpson in Stralsund zum Rath bei dem Appellationsgericht in Arnsberg zu ernennen; den Ober-Steuer-Inspektoren Häbling von Lanzenauer in Dortmund, Voigt in Lemgo und Pohris in Schweidnitz, so wie den Ober-Zoll-Inspektoren Hahn in Thorn und Siemens in Cleve den Charakter als Steuerrath; so wie dem Kreisgerichtssekretär Herrmann in Prökuls bei seiner Versetzung in den Ruhestand den Charakter als Kanzleirath; und den Kaufleuten Karl Heinrich Bernhard Simon und Johann Karl, Rudolph Seidel, jetzigen Besitzern der hiesigen Firma H. A. Jürst & Co. das Prädikat Königlicher Hoflieferanten zu verleihen.

Der Registraturgehülfe Karl Friedrich Wilhelm Brunn ist zum Geheimen Registrator bei der Ministerialabtheilung für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen ernannt.

Deutschland.

Preußen. Berlin, 23. Dez. Se. Maj. der König hat mittelst Allerhöchster Ordre vom 18. d. M. dem Staatsministerium den Entschluß zu erkennen gegeben, den bei der Erstürmung der Düppelstellung und bei der Eroberung der Insel Alsen gefallenen heldenmüthigen Streitern Denkmäler zu errichten, und hierzu den Schauplatz ihres Ruhmes, den Boden, den sie mit ihrem Blute gewinnen halfen — das Schlachtfeld von Düppel und das Gestade von Alsen — ausersehen. — Ferner soll als ein dauerndes Zeichen des ehrenden Dankes, den der König und das Vaterland allen denen widmen, welche in dem nunmehr beendeten Kampfe durch ihre Ausdauer und Tapferkeit Preußens Waffen neue Lorbeeren, dem Vaterlande neuen Zuwachs an Ehre und Ansehen errungen haben, in der Hauptstadt ein Monument aus den Trophäen dieses Feldzuges errichtet, und damit für alle Zeiten ein bleibendes Andenken an den glorreichen Krieg und an die tapfern Krieger gestiftet werden, dessen ruhmvoller Verlauf und deren herrliche Thaten für immer in das Buch der Geschichte eingezeichnet sind. — Das Staats-Ministerium soll in Betreff der Ausführung der bezeichneten Denkmäler nähere Vorschläge machen.

— In Betreff des in einigen süddeutschen Blättern auftauchenden Gedankens, es möge beim Bunde der Antrag auf eine „Sequestration" Holsteins eingebracht werden, bemerkt die „N. A. Z.", daß das Bundesrecht nur Exekution oder Krieg kennt. Okkupation und Sequestration unabhängiger Bundesstaaten sind dem Bundesrecht fremd. Wenn man in Frankfurt versuchen sollte, die Kompetenz des Bundes zur Sequestration durch einen Majoritätsbeschluß festzusetzen, so würde dies eine Ueberschreitung der Kompetenz des Bundes sein und einem Bundesbruch gleichkommen. Nur die provisorischen Kompetenz-Bestimmungen vom 12. Juni 1817 und die dahin gehörenden Artikel der Wiener Schlußakte können als Richtschnur für das Verhalten des Bundes dienen. Eine Kompetenzerweiterung per majora ist unzulässig, weil nur mit Stimmeneinheit zu beschließen.

— Der „N. Z." wird aus Kiel geschrieben, daß schon im Frühjahr d. J. der bekannte hochkonservative Professor Kaltenborn in Königsberg von der preußischen Regierung Auftrag erhielt, die schleswig-holsteinische Erbfolgefrage zu prüfen, daß er das Resultat seiner Untersuchung einreichte und daß dasselbe in der Erbberechtigung des Augustenburgers auf ganz Schleswig-Holstein bestand.

— Dem Ober-Kommando in den Elbherzogthümern ist, wie die „Kreuzzeitung" hört, die Stellung eines General-Kommandos eingeräumt. In Bezug auf die Truppenverbände daselbst ist neuerdings die Aenderung eingetreten, daß sämmtliche dort stehende Infanterie-Regimenter eine kombinirte Infanterie-Division, die Kavallerie-Regimenter eine selbständige, unmittelbar unter dem Ober-Kommando stehende Kavallerie-Brigade bilden, und ebenso die Artillerie-Abtheilung direkt unter dem Ober-Kommando steht.

— Die Postbehörde läßt aus Fürsorge für die neuen Besatzungstruppen in den Elbherzogthümern in allen Garnisons-Orten Feldpost-Relais fortbestehen; auch die Portofreiheit und sonstige Verkehrserleichterungen sind fortgewährt.

— Eine officiöse Berliner Korrespondenz in den „Hamb. Nachr." meldet, daß das von dem preußischen Kronsyndikat auszuarbeitende Gutachten in der schleswig-holsteinschen Erbfolgefrage eine Grundlage für die Erörterungen einer später zusammenzusetzenden preußisch-östreichischen Prüfungskommission bilden werde. — Herr v. Ahlefeldt wird nach dem Weihnachtsfest nach Berlin zurückkehren.

— Die officielle „Koburger Ztg." schreibt: Aus guter Quelle vernehmen wir, daß der königl. preuß. Ministerpräsident v. Bismarck dem königl. sächsischen Gesandten in scharfer Weise seinen Mißmuth wegen der geflissentlichen Umgehung des preußischen Gebietes bei Zurückbeförderung der sächsischen Truppen aus Holstein zu erkennen gegeben hat und daß er sich sehr mißbilligend geäußert habe über die bekannte Rede des Ministers von Beust.

— Der Justizminister Graf zur Lippe empfing am Sonnabend Nachmittag den Vice-Präsidenten des Kammergerichts Büchtemann zum Vortrage. Derselbe hat bekanntlich den jetzt beendigten Polenprozeß geleitet und wird auch im März kommenden Jahres bei den noch rückständigen Verhandlungen den Vorsitz führen. Man erwartet, daß sich zu demselben alle diejenigen Polen stellen werden, über welche jetzt in contumaciam das Todesurtheil ausgesprochen ist.

— Dem Kreis-Gerichtsrath R. Parrisius in Brandenburg a. d. H. ist die (wegen Betheiligung an einem kaufmännischen Geschäfte) nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste ertheilt worden. Der Kreisrichter Morsbach in Höxter ist, im Wege des Disciplinarverfahrens, aus dem Justizdienste entlassen.

— In der bekannten Untersuchung wider die Redaktion des Glogauer „Niederschl. Anz." fand am 20. d. M. in Stettin die kommissarische Vernehmung des Lieutenants Krause statt, welcher von der Staatsanwaltschaft als Belastungszeuge vorgeschlagen war. Wie die „Schles. Ztg." hört, soll derselbe gerade dasjenige ausgesagt und beschworen haben, was in dem sogenannten officiellen Bericht über den Unglücksfall entschieden in Abrede gestellt war.

— Laut einer amtlichen Bekanntmachung hat der Verlagsbuchhändler E. Keil in Leipzig dem Kriegsministerium eine Summe von 146 Thlr. 10 Sgr. übersandt, welche im Laufe des Jahres von einer Anzahl Patrioten in verschiedenen Theilen Deutschlands zum Besten der Veteranen aus den Freiheitskriegen ihm zugegangen ist. Aus dieser Summe sind 15 Veteranen bedacht worden.

Köln, 23. Dezember. Die Kölner Blätter bringen folgende Adresse:

Allerdurchlauchtigster! Großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! Die allerunterthänigst unterzeichneten Bischöfe und Bisthumverweser, eben so von den Gesinnungen unwandelbarer Anhänglichkeit und Treue wie von hingebendem liebevollem Vertrauen gegen Ew. Königl. Majestät beseelt, fühlen sich eben durch dieses Vertrauen zu ihrem theuersten Landesvater ermuthigt, ein Anliegen, was sie in schwere Bekümmerniß versetzt, unmittelbar vor die Stufen Allerhöchstdero Thrones allerehrfurchtsvoll niederzulegen. Es betrifft dasselbe die Angelegenheit der Grafen von Kerssenbrock, die vor mehreren Monaten aus Ew. Majestät Militärdienste entlassen worden sind. Der Umstand, daß diese Entlassung der Zeit nach sich unmittelbar an die Erklärung anschloß, welche dieselben auf die an sie ergangene Aufforderung von der Verwerflichkeit des Duells abgegeben, hat so weit unsere Kenntniß der Sache reicht, in allen Kreisen zu der Auffassung geführt, als ob ihre Entlassung eben wegen dieser ihrer Erklärung Allerhöchsten Orts verfügt worden sei. Wäre diese Auffassung die richtige, so würde folgen, daß zwischen einem unzweifelhaften kirchlichen Gesetze und zwischen den Aufforderungen, die an die Militär-Standesehre gestellt werden, ein unauflöslicher Konflikt obwalte; denn die Kirche hat im Sinne und Geiste des Christenthums das Duell wiederholt und für Alle ohne Ausnahme streng und sogar unter der Strafe der Ausschließung aus ihrer Gemeinschaft verboten. Die nächste unglückliche Folge von einem solchen Konflikte würde sein, daß Ew. Majestät Unterthanen, die sich dem Militärdienste entweder nicht entziehen können oder von der ehrenvollen Laufbahn im königlichen Heere nicht ausgeschlossen sein wollen, in die traurige Nothwendigkeit versetzt wären, die Gesetze der Religion zu verachten und ihrem Gewissen schnurstracks entgegenzuhandeln. Welche schwere Nachtheile dies aber mit sich bringen würde, nicht allein für die Kirche, sondern auch für den Staat selbst, da doch dieser in seinem letzten Grunde ebenfalls wieder auf der Religion, auf der Treue gegen Gott und Gewissen, wie auf seiner festesten Basis ruht, dürfen wir hier wohl nicht weiter ausführen. Ew. Majestät, mit Stolz sprechen wir es aus, gebieten über ein tapferes Kriegsheer, das noch in dem jüngsten glorreichen Kampfe die preußische Fahne mit neuem Ruhme bedeckt hat; allein Ew. Majestät Aufmerksamkeit ist es bei dieser Gelegenheit auch nicht entgangen, daß gewissenhafte, gottesfürchtige Soldaten auch tapfere Soldaten sind, und Allerhöchstdieselben haben in landesväterlicher Huld Allerhöchstselbst es anzuerkennen geruht, mit welch freudigem Muthe und welch aufopferungsfähiger Hingebung die Kirche ihre Gläubigen in diesen glorreichen Kämpfen zu erfüllen gewußt hat. Alles dieses erwägend, mußten wir uns, wir dürfen es Ew. Königlichen Majestät nicht verhehlen, durch den oben gedachten Vorfall und die daran geknüpfte Auffassung in die peinlichste Verlegenheit versetzt fühlen. Denn einestheils wissen wir uns Ew. Königlichen Majestät zu unwandelbarer Treue und unterthänigem Gehorsam verpflichtet, und auf der anderen Seite durch unser h. Amt sind wir genöthigt, über die Beobachtung der kirchlichen Gesetze und Vorschriften seitens unserer Diöcesanen sorgfältig zu wachen und nach Kräften Alles fern zu halten, wovon wir glauben, daß es der Kirche oder dem Staate Nachtheil bringe. Und jene unsere peinliche Verlegenheit wird noch dadurch gesteigert, daß wegen des mehrbesagten Vorfalls an uns häufig Anfragen gerichtet und belehrende Aeußerungen darüber von uns erwartet werden. Wir begreifen sehr wohl, wie bedenklich es sei, gegenwärtig im Pastoralschreiben an unsere Diöcesanen auf die Verwerflichkeit des Duells hinzuweisen und die kirchlichen Strafbestimmungen hierüber in Erinnerung zu bringen, denn so allgemein und so beziehungslos auch solche Belehrungen gehalten sein möchten, könnten dieselben doch leicht zu Mißdeutungen, wohl gar zu Verdächtigungen der besten und reinsten Absichten, von denen wir uns dabei leiten ließen, Anlaß geben. Wir glaubten daher in unserer peinlichen Verlegenheit nichts Besseres thun zu können, als uns mit hingebendem, vollen Vertrauen, wie wir es unserem Allergnädigsten König und Landesvater schuldig sind, und zugleich mit jener Offenheit, wie sie den Hirten der Kirche geziemt, unmittelbar an Ew. Königl. Majestät selbst zu wenden und Allerhöchstdieselben in der vorliegenden Angelegenheit um einen, sowohl uns, als die uns anvertrauten Gläubigen beruhigenden Allerhöchsten Bescheid allerehrerbietigst zu bitten. In den Gesinnungen der tiefsten Ehrfurcht, der unerschütterlichsten Treue und Ergebenheit ersterben wir als

Ew. Königl. Majestät allerunterthänigste und treugehorsamste.

Kulm, 23. Dezember. In einem Preßprozeß wider den „Nadwislanin" oder vielmehr wider den früheren Verleger desselben, Herrn v. Golkowski, ist am 9. d. M. in der Appellations-Instanz in Marienwerder ein interessantes Urtheil ergangen. Die Sache verhält sich also: Der frühere verantwortliche Redakteur des „Nadwislanin", Herr Diament, war vom Staatsgerichtshofe in Berlin wegen eines Artikels, in welchem derselbe eine Aufforderung zu einem hochverrätherischen Unternehmen fand; auf Grund des §. 65 des Strafgesetzbuches zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Das Urtheil wurde nach der Bestätigung durch das Obertribunal rechtskräftig und der Verurtheilte sitzt heute im Zuchthause in Brandenburg. Der Staatsgerichtshof und das Obertribunal fanden also in dem inkriminirten Artikel ein Verbrechen, denn Verbrechen wird nach §. 1 des Strafgesetzbuches eine Handlung genannt, die mit Zuchthaus bestraft ist und mit Zuchthaus wurde im vorliegenden Falle Herr Diament bestraft. Gleichzeitig erhob die hiesige Staatsanwaltschaft auch gegen den damaligen Verleger des „Nadwislanin", Herrn v. Golkowski, die Anklage auf Grund des §. 35 des Preßgesetzes, welcher bestimmt, daß der Verleger einer Druckschrift in eine Geldstrafe von 50—500 Thlr. verfällt, wenn die Druckschrift ein Verbrechen enthält und er bei der ersten gerichtlichen Vernehmung den Verfasser oder Herausgeber nicht nachgewiesen hat. Da Herr v. Golkowski sich wegen vorgerückten Alters und fortwährender Kränklichkeit vor dem Staatsgerichtshofe in Berlin nicht gestellen konnte, so wurde die Sache vor dem hiesigen Kreisgerichte verhandelt, das den Angeklagten freisprach und das freisprechende Urtheil dadurch motivirte, das es nach dem Geist und Sinne des Preßgesetzes nur auf den intellektuellen Urheber ankomme und daß als solcher Herr Diament bestraft sei. Das hiesige Kreisgericht stellte sich mithin in der Sache selbst auf den Boden des Urtheils des Staatsgerichtshofes, d. h. es fand in dem inkriminirten Artikel ein Verbrechen. Gegen dieses Urtheil legte der damalige Vertreter der Staatsanwaltschaft, Herr Reventlow, die Appellation ein. Das Appellgericht unterwarf in seiner Sitzung vom 9. d. Mts. nicht den §. 35 des Preßgesetzes, sondern den inkriminirten Artikel selbst einer eingehenden Prüfung und gelangte zu dem Resultate, daß derselbe gar kein Verbrechen enthalte und daß mithin kein Grund zur Anwendung des §. 35 des Preßgesetzes vorhanden sei. Demgemäß wurde der Angeklagte freigesprochen. Es entsteht die Frage, ob das Appellationsgericht in einer Sache, die bereits durch den Staatsgerichtshof und das Obertribunal definitiv entschieden ist, zur Prüfung der Schuldfrage berechtigt ist, obwohl andererseits nicht verkannt werden kann, daß von der Feststellung der Schuldfrage die Anwendung des §. 35 des Preßgesetzes abhängig ist und daß mithin derjenige, der über die Anwendung dieses §. entscheiden soll, auch zur Prüfung, ob der betreffende Artikel ein Verbrechen enthält oder nicht, berechtigt sein muß.

Am Sonntage starb hier im Kloster der barmherzigen Schwestern im blühenden Alter eine Gräfin Plater aus Litthauen, welche seit zwei Jahren als barmherzige Schwester dem hiesigen Kloster angehörte. Die Verstorbene war eine Tochter des bekannten Grafen Plater, der im vorigen Jahre in Dünaburg wegen Betheiligung am Aufstande von den Russen kriegsrechtlich gehängt wurde. Sie war kurz vor Beginn des Aufstandes vom Vater selbst in das hiesige Kloster gebracht worden, um hier gegen die Gefahren des Aufstandes gesichert zu sein. Sie legte erst nach dem Tode des Vaters die Gelübde ab. Die Theilnahme an dem Begräbniß war Seitens der Bevölkerung eine allgemeine. (Bromb. Z.)

Mohrungen, 23. Dezember. Am 10. Januar findet hierselbst vor der ersten Abtheilung des Kreisgerichts eine öffentliche Gerichtsverhandlung statt, welche wegen der Personen der Angeklagten wohl geeignet ist, die Aufmerksamkeit in hohem Grade anzuregen. Es haben sich nämlich an diesem Tage 17 Abgeordnete der Provinz Preußen gegen die vom Mohrunger Staatsanwalt v. Strombeck erhobene Anklage wegen öffentlicher Beamtenbeleidigung mit dem Charakter der Verleumdung zu verantworten. Dieses Vergehen soll durch einzelne Stellen des in letzter Zeit oft genannten Flugblattes: „Was thut dem Landmann in Preußen noth?" begangen sein. Dies Flugblatt ward in Mohrungen konfiscirt und die Beschlagnahme vom Mohrunger Kreisgericht für gerechtfertigt erklärt. Es ist zu dieser Verhandlung nur ein einziger Zeuge, der Konditor Müller in Mohrungen, vorgeladen. Die 17 Angeklagten sind die Abgeordneten Gutsbesitzer Dr. Bender, von dem die Anklagesache den Namen führt. Gutsbesitzer Buchholtz, Gutsbesitzer Donalies, Partikulier Frentzel, Rittergutsbesitzer Gerlich, General-Landschaftsrath Häbler-Sommerau, Rentier v. Hennig (gegenwärtig in Berlin), Landschaftsdirektor v. Hoverbeck, Dr. Joh. Jacoby, Dr. Möller (Königsberg), Gutsbesitzer Dr. Kalau v. d. Hofe, Amtmann Papendieck, Rittergutsbesitzer Plehn, Domainenpächter Pruß, Obergerichtsassessor a. D. Schmiedicke, Landrath a. D. Gutsbesitzer Schlick und Fabrikant Gust. Weese (Thorn). Es ist wohl mehr als wahrscheinlich, daß die Verhandlung am anberaumten Tage nicht stattfinden können wird, da der Termin voraussichtlich mit der Eröffnung des Landtags nahe kollidiren wird. Einem der Angeklagten, Dr. Joh. Jacoby, ist, wenn dies selbst nicht zutreffen sollte, die Wahrnehmung des Termins geradezu unmöglich, da er am Tage vorher, am 9. Januar, sich vor dem Kammergerichte in Berlin in der Appellationsinstanz wegen seiner bekannten, im Kolosseum gehaltenen Rede zu verantworten hat.

Bayern. Bamberg, 23. Dezbr. Der Minister Freiherr von der Pfordten hatte vorgestern hier eine Besprechung mit dem Staatsminister Freiherrn v. Beust. Ein neuer Plan wegen der Trias ist im Werke und im Princip hier festgestellt worden.

Hannover, 23. Dez. Gegen den in Osnabrück erscheinenden „Katholischen Kirchen- und Volksboten" ist wegen eines Artikels über die Schmiessen-Kerssenbrocksche Duellangelegenheit, der eine Beleidigung des Königs von Preußen enthalten soll, eine Untersuchung eingeleitet.

— Wie der hannöversche „Courier" aus sicherer Quelle mittheilt, sind gegenwärtig zwischen Hannover und den Hansestädten einerseits und Oestreich andererseits Verhandlungen im Gange, welche den Abschluß einer Marine-Konvention bezwecken. Die östreichische Regierung soll sich bereits dazu verstanden haben, zum Schutze des deutschen Handels in der Nordsee eine ständige Flottenabtheilung zu etabliren. Der Geestemünder Hafen soll derselben als Winteraufenthalt dienen.

— Die „Neue hannoversche Zeitung" schreibt offiziös: „Eine aus der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" in andere Blätter übergegangene Korrespondenz spricht von dem Eindruck, welchen angeblich ein Schreiben Sr. Maj. des Königs von Bayern an Se. Maj. den König von Hannover in hiesigen Hofkreisen gemacht haben solle. Wir können versichern, daß den hiesigen Hofkreisen Korrespondenzen Sr. Maj. des Königs mit auswärtigen Souverainen überall nicht bekannt werden. Es liegt daher die Annahme sehr nahe, daß jene Korrespondenz nicht in Hannover geschrieben sei."

Frankfurt a. M., 22. Dezember. Der Sechsunddreißiger Ausschuß hat, nachdem er fast gegen jeden Schritt, welchen Preußen in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit vorwärts that, protestirt hatte, schließlich den beantragten Protest gegen eine Annexion der Herzogthümer durch Preußen aufgegeben. Die Manifeste des Ausschusses haben freilich niemals den Herrn v. Bismarck zurückgehalten, und so würde er wohl auch annektiren ohne Genehmigung des Sechsunddreißiger-Ausschusses, wenn unter den jetzigen Umständen die Einverleibung der Herzogthümer in Preußen eine mögliche Maßregel wäre. Der Ausschuß hat übrigens, so viel man hört, nicht den Plan, nach Schluß der schleswig-holsteinischen Angelegenheit vom Schauplatze abzutreten, er dürfte sich vielmehr als permanenter Wohlfahrts-Ausschuß für Deutschland den nächsten Abgeordnetentag restituiren lassen. Was mit den Geldern, welche der Ausschuß noch nicht verwendet hat — man spricht von ca. 300,000 Gulden — geschehen werde, darüber ist noch nichts beschlossen. Die beste Verwendung wäre wohl, sie den durch den Krieg so schwer beschädigten Bewohnern von Alsen zukommen zu lassen. — Die Arbeiterbewegung, welche hier von den Freunden des Herrn Schulze-Delitzsch vor etwa drei Jahren mit so großem Eifer angeregt war, ist wesentlich in die Hände der Lassallianer gerathen. An ihrer Spitze steht hier ein Herr Becker, welcher die „Präsidentschaft“ Lassalle's geerbt hat und als ein sehr gewandter Mann mit einer nicht unbedeutenden Rednergabe geschildert wird. Die umfassende wissenschaftliche Bildung und der Scharfsinn seines Vorgängers sollen ihm freilich fehlen. Die Lassallianer machen es sich bei ihren Agitationen bequem genug; je hageldicker tolle Phrasen regnen, desto mehr geräth der Haufe ihrer Zuhörer in Begeisterung, und vor einer Erprobung ihrer Fäuste schrecken sie auch nicht zurück. Bei einer vor Kurzem abgehaltenen Versammlung des Maingau-Arbeiterbundes mußte der Präsident der (Schulze'schen) Arbeitervereine, Bankier Sonnemann, sich über den Hof des Versammlungslokals retten. Die Gegner der Lassallianer, welche sie durch tiefsinnige Auseinandersetzungen über die gesellschaftlichen Probleme aufklären wollen, liefern denselben lediglich Stoff zu Angriffen. Man thäte am besten, die Leute möglichst wenig zu beachten und es der Staatsanwaltschaft zu überlassen, gegen sie einzuschreiten, für den Fall, daß sie sich versucht fühlen sollten, ihre Theorien in's Praktische zu übersetzen.

Mecklenburg. Schwerin, 23. Dezbr. Unser officiöses Blatt ist augenblicklich mit einer Widerlegung der brandenburgischen Erbansprüche beschäftigt.

Schleswig-Holstein.

Altona, 23. Dezember. An den Straßenecken Altona's waren heute Nacht gegen etwaige preußische Annexionsgelüste gerichtete Plakate angeschlagen worden, welche die Polizei Morgens entfernte. Es wäre, sagt der „A. M.“, sehr zu wünschen, daß derartige kindische Demonstrationen, welche das Urtheil über die Besonnenheit des überwiegenden Theils unserer Stadt, sowie überhaupt der schleswig-holsteinischen Bevölkerung nur beirren können, für alle Folge unterblieben.

— Einer Bekanntmachung des Flensburger Amts ist zu entnehmen, daß die oberste Civilbehörde den Kommunen gestattet hat, vorbehaltlich späterer Zahlung des Kapitals und der ferner laufenden Zinsen zunächst die Zinsen seit 1850 für die zur Bestreitung der Zwangsanleihen in den Jahren 1849 und 1850 von den Kommunen aufgenommenen Kapitalien zu berichtigen und sind von einzelnen Kommunen bereits die betreffenden amtlichen Bekanntmachungen und Aufforderungen ergangen.

— In Rendsburg ist ein Bataillon des östreichischen Regiments „Ramming“, welches dort garnisoniren soll, eingerückt. Dies sind neben dem 22. Feldjäger-Bataillon die einzigen in Schleswig zurückgebliebenen östreichischen Truppen. In Rendsburg sind die Oestreicher in der Altstadt, die Preußen in Neuwerk einquartirt. Beide Truppentheile wechseln in der Besetzung der in Neuwerk belegenen Hauptwache, vor deren Gebäude sowohl die östreichische wie preußische Fahne entfaltet ist. Nach Itzehoe ist wieder östreichische Kavallerie gekommen, und das Regiment Khevenhüller (Nr. 35) hat Tondern verlassen und ist nach Holstein dislocirt.

— Die in Flensburg erscheinende „Nordd. Z.“, die eifrigste Vertheidigerin des Anschlusses an Preußen in den Herzogthümern, schreibt in einem Artikel über die Annexion:

„Wer aber pflegt und nährt den Partikularismus im Lande? Mehr und mehr hat er unter denen, die ihn aus der dänischen Zeit in die deutsche mit herübernahmen, trotz des Geschrei's unserer Demokraten, die, für den Herzog zu sein vorgebend, gegen den offen erklärten Willen und nicht minder gegen das Interesse desselben reden und schreiben, vernünftiger Ueberlegung Platz gemacht. Selbst in Dithmarschen und unter den Angehörigen der älteren Generation ist man, hier mehr, dort minder, zu der Ueberzeugung gelangt, daß ein enger Anschluß des Landes an Preußen von dem Interesse der Herzogthümer geboten, mindestens unvermeidlich ist. Unter den fünf Hauptblättern Schleswig-Holsteins predigt nur eins den verstockten Partikularismus. Das verbreitetste, die wohlgeleiteten und auf dem Lande sicher sehr wirksamen „Itzeh. Nachr.“, erklärt sich in jeder Nummer für ein billiges Kompromiß zwischen unserm Recht und dem Interesse Preußens. Wohin man hört, fast überall unter den Gebildeten ein Abnehmen und Weichen alter Vorurtheile. Wir sind ja ein verständiges und darum Verstandesgründen zugängliches Volk. Wenn der Partikularismus nicht schon mehr Boden verloren hat, so trägt, wo nicht allein, doch vor Allem die Verschleppung der Entscheidung und der daraus entspringende Verdacht, daß man in Berlin mit den oft schon formulirten Zugeständnissen nicht zufrieden ist, daß man unser Recht nicht blos beschränken, sondern umstoßen und die Gewaltherrschaft an seine Stelle setzen will, die Schuld daran. Nicht so sehr aus den Diatriben der nicht einmal landeswüchsigen Weisheit der „Schleswig-Holsteinischen Zeitung“, der man in Berlin die Ehre anzuthun scheint, sie für die Stimme des Volkes der Herzogthümer zu halten, nicht so sehr aus der Bornirtheit einiger Kirchthurmspolitiker, nicht so sehr aus den Kreisen ehrlicher, aber in Vorurtheilen steif und grau gewordener Leute einer älteren Epoche saugt unser Partikularismus seine Kraft, als vielmehr aus der Politik, die mehr will, oder doch konsequent mehr zu wollen scheint, als das Gewissen unseres Volkes zu geben erlaubt. Die preußischen Partikularisten, die ihren Staat nicht als das werdende Deutschland, sondern nur als das zu allerlei Eroberungen berufene märkische Junkerthum ansehen, die preußischen Annexionisten sind die Nährväter unseres Partikularismus und aller seiner Thorheiten. Man bescheide sich in Berlin, zu nehmen, was zu haben ist, und man entscheide sich bald. Jeder Tag des Zögerns nimmt Preußen einige Freunde, die es sich gewonnen. Herr v. Bismarck giebt vielleicht nicht viel auf Volksgunst. Aber wir meinen, er würde, wenn er es hier mit der Annexion oder auch nur mit erkennbar dahin zielenden Schritten versuchen wollte, kennen lernen, daß auf den Widerstand des Volkes etwas zu geben ist. Wir werden keine Schlacht am Dusenddüwelswarf liefern — gewiß nicht. Aber es sind auch schon schöne Siege durch ausdauernden passiven Widerstand erfochten worden, und wir werden, wenn es wirklich an die Kränkung unsers Rechts und die Verletzung unseres Gewissens gehen sollte, sehen, wer es länger aushält und wer den Ruhm des Siegenden davonträgt vor den Augen Deutschlands: das gute Recht und wir, oder das Unrecht und die unter seiner Fahne Heranziehenden. Einige schwache Gemüther wird man benutzen können, die Mehrzahl wird aushalten.“

Kiel, 26. Dez., Mittags. Die in einigen Blättern enthaltene Nachricht, daß Prinz Hohenlohe bei seiner Anwesenheit hierselbst dem Herzoge von Augustenburg einen Besuch abgestattet habe, um sich eines speciellen Auftrags Sr. Majestät des Königs von Preußen zu entledigen, wird aus sicherster Quelle als durchaus unbegründet bezeichnet.

Frankreich.

Paris, 22. Dezember. Der „Moniteur“ bringt eine Reihe von Generals-Ernennungen, darunter die des Brigade-Generals d'Exea in Bona zum Divisions-General.

— Die „Patrie“ erfährt durch eine Privat-Depesche, daß die Panzer-Fregatte „Numancia“, von der spanischen Marine, am 20. von Toulon kommend, vor Cartagena angekommen und ihr am selben Abende durch eine Depesche der Befehl zugegangen ist, sich bereit zu halten, um nach der Küste von Peru abzugehen und an dem Angriff auf Callao Theil zu nehmen, da die Spanier beabsichtigen dieser Stadt sich zu bemächtigen, falls die der Regierung von Lima gemachten Vorschläge nicht angenommen werden sollten.

Paris, 23. Dezember, Morgens. Der heutige „Moniteur“ veröffentlicht ein Schreiben des Herrn Drouyn de L'huys an den Mayor von Sunderland, das seinem Hauptinhalte nach besagt: Die Regierung des Kaisers sei ganz besonders dankbar für die herzliche Aufnahme, welche dem Kommandanten und der Schiffsmannschaft der „Danae“ durch die Behörden wie durch die Bevölkerung von Sunderland zu Theil geworden sei. Derartige Kundgebungen könnten die Bande der Freundschaft, die in so zufriedenstellender Weise Frankreich und England verbänden, nur noch enger knüpfen und zu der weiteren Entwickelung der gegenseitigen guten Beziehungen beitragen.

Italien.

Turin, 20. Dezember. Die Beurlaubung von 100,000 Mann, eine Maßregel der Regierung, die schon jetzt ziemlich allgemein gebilligt wird, wird unser Kriegsbudget, das sich auf 200 Millionen Frs. beläuft, um 50 Millionen erleichtern. Das Sparsystem ist aber aus dem Grunde kein radikales zu nennen, weil die Cadres von den Veränderungen ausgenommen sind. 50,000 Mann scheinen der Regierung immer noch nothwendig zu sein zur Bekämpfung des Räuberwesens und um der Frankreich gegenüber eingegangenen Verpflichtung nachzukommen, die Grenzen des Kirchenstaates zu überwachen, so wie nöthigenfalls einen versuchten Einfall zu verhindern. Daß man, so lange nicht das Verhältniß zu Oestreich hinreichend geklärt ist, nicht auf eine starke Deckung der Grenzen gegen Oestreich verzichten kann, leuchtet ein. Die öffentliche Meinung steht in dieser Rücksicht auf der Seite derjenigen Mitglieder des Turiner Kabinettes, welche sich den radikalen Vorschlägen Sella's widersetzen. (Köln. Ztg.)

— Der Gemeinderath von Florenz hat am 17. Dezember die Anträge des Ausschusses für neue städtische Arbeiten zum Beschluß erhoben und den Bau eines neuen Stadttheils auf dem Garten-Terrain Moltonia beschlossen, wo auch ein städtischer Garten von 22,000 Quadrat-Meters angelegt wird. Zugleich ist beschlossen worden, daß das Parlament ersucht werden soll, zu bestätigen, daß die Gemeinden Pellegrino, Galuzzo, Fiezole, Bagno und Ripoli der Gemeinde Florenz einverleibt werden. Noch eine Reihe anderer Unternehmungen wurde beschlossen.

Turin, 21. Dezember. Die Meetings der Aktionspartei stoßen überall auf Schwierigkeiten. Auch das zum 18. zu Parma ausgeschriebene wurde „aus Ursachen, die nicht im persönlichen Willen der Veranstalter liegen“, abgesagt.

Nach einem aus Salo der „Gazz. di Trento“ zugegangenen Schreiben marschirten gestern Mittag in Folge eines telegraphischen Befehls alle dort und auf anderen Punkten des Gardaseeufers stationirten königlichen Truppen nach Brescia ab, da sowohl in dieser als auch in andern Städten der Lombardei die Bevölkerung wegen Erhöhung der Tabakspreise eine regierungsfeindliche Haltung angenommen habe und überall das Tabakrauchen verbiete. (Auch in Neapel kommen Pfeifen- und Cigarrendemonstrationen vor.)

Turin, 22. December. Die amtliche Zeitung veröffentlicht ein Dekret, welches erklärt, daß die Verwendung von Klöstern, Seminarien und anderen Anstalten zu Zwecken der Staatsverwaltung im allgemeinen Interesse geboten sei.

Spanien.

— General Pareja wird, der „Correspondencia“ zufolge, vollständige Genugthuung von Peru verlangen, und, wenn diese verweigert wird, so soll die spanische Flotte, ehe sie nach Europa zurückkehrt, Peru beweisen, daß man Spanien nicht ungestraft beleidigt und daß es, ohne irgend Vergrößerungsgelüste zu hegen, an und für sich stark genug ist, um sich selber die ihm gebührende Entschädigung zu erwirken.

Rußland und Polen.

Warschau, 23. Dezember. [Eine geheime Instruktion.] Nachstehendes Dokument liefert den Beweis dafür, daß alle die Maßnahmen, als Klosteraufhebung, Verfolgung der katholischen Geistlichen, massenhafte Deportirung junger Leute &c., in eine und dieselbe Kategorie der systematischen Entnationalisirungs-Praxis fallen. Die Geheime Instruktion an die Gouverneure der westlichen Gouvernements lautet:

„In Folge Allerhöchsten Befehls wurde dem ständigen Komité für Westrußland mein Memorial bezüglich der Regulirung der nordwestlichen Provinzen vorgelegt. Das besagte Komité hat sich mit den in meinem Memoriale ausgedrückten Ideen einverstanden erklärt und das Grundprincip anerkannt, daß die nordwestlichen Gouvernements ein großrussisches Land sind und zu den uralten Erblanden des großen Rußland gehören. Deshalb ist es Gebot der strengsten Gerechtigkeit, bei der definitiven Organisirung des Landes den Grundsatz fest im Auge zu behalten, daß das allerkleinste Zeichen der polnischen Propaganda dort nicht zu dulden sei. Im Gegentheile sind die allerenergischsten Mittel und alle Schritte um das polnische Element auszurotten, anzuwenden, weil es dort fremd und der rechtmäßigen Regierung feindlich ist. Das Komité hat demnach, im Einklange mit meinem Projekte, beschlossen: 1) Das russische Element ist durch Mittel der analogen Lösung der Bauernfrage zu heben und dauernd zu begründen. Demgemäß ist der Volksunterricht im Geiste der Orthodoxie und der großrussischen Nationalität einzurichten, so zwar, daß man nie in die Lage komme, zu befürchten, daß dieses Land je einmal polnisch werden könne. 2) Die Lage der orthodoxen Geistlichkeit ist zu verbessern und von den größeren Grundbesitzern unabhängig zu machen, — und zwar deshalb, damit diese Geistlichkeit im Vereine mit dem Volke erfolgreich kämpfe gegen die polnische Propaganda, welche wahrscheinlich noch einige Zeit ihren Einfluß im Lande auszubreiten trachten wird. 3) Dem römisch-katholischen Klerus sind alle Mittel zu entziehen, die Regierungsmaßnahmen zu umgehen; deswegen sind die katholischen Geistlichen unter die strengste Aufsicht zu stellen und die geringste Antastung des legalen Standes der Dinge ist mit den empfindlichsten Strafen zu belegen; besonders dann müssen harte Strafen verhängt werden, wenn es sich um irgend eine Manifestation der polnischen Propaganda handelt. 4) Alle höheren Aemter sowohl, als auch solche, deren Träger im steten Verkehre mit dem Landvolke sind, werden principiell nur mit Leuten besetzt, die aus den großrussischen Provinzen hierher gesandt werden. 5) Das russische Element ist in das Land einzuführen: vermittelst der regelmäßigen Kolonisirung durch Russen und Güterverkauf an Russen — aller Stände. Auf dem Protokolle des Komité's haben Se. Majestät am 27. Mai eigenhändig aufzuschreiben geruht: „Ist auszuführen.“ Indem ich Ew. Excellenz geheim und konfidentiell diesen kaiserlichen Willen bekanntgebe — nur zu Ihrer persönlichen Wissenschaft und Darnachrichtung in Ihrem Wirkungskreise, — ersuche ich Ew. Excellenz, daß Sie ohne Rücksicht auf die Ihnen in dieser Richtung zugeschickten oder noch zuzusendenden Verordnungen und Instruktionen das größte Augenmerk darauf richten, damit nicht nur jede polnische Propaganda, sondern auch jedes Lebenszeichen des polnischen Elementes vollständig vernichtet werde. — In allen wichtigeren Fällen, wo noch präcisere Regierungsbefehle nothwendig wären, ist sich augenblicklich an mich zu wenden. Wilna, den 7. Juli 1864. gez. General der Infanterie, Murawieff. Kanzleidirektor Tumanoff.“

Von der polnischen Grenze, 22. Dezember. Die Gründung

Herr Dr. Rudolph Gottschall hat mit diesem Jahresschluß die Redaktion der Brockhausschen „Blätter für literarische Unterhaltung“ übernommen, die unter seinen Händen ihren Ruf als die ältesten kritischen Blätter der deutschen Literatur gewiß bewähren werden. Wir entnehmen der ersten Nummer des Jahres 1865 eine aus der Feder Gottschalls geflossene Skizze über den Schriftsteller Ferdinand Lassalle, aus der wir zugleich über den Geist, in welchem das Unternehmen weiter geführt werden soll, ein Urtheil gewinnen.

Der Tod Ferdinand Lassalle's hat ein abenteuerlich bewegtes Leben in romanhafter Weise geendet und gleichzeitig ein wissenschaftliches Streben unterbrochen, welches noch auf verschiedenen Gebieten bedeutende Resultate versprach. Es ist hier nicht der Ort, auch nur in skizzirten Umrissen ein Lebensbild des dahingeschiedenen Schriftstellers zu geben, so verlockend immerhin die Aufgabe erscheinen mag, für den Reichthum von pikanten Begebenheiten, welche dies Leben bildeten und miteinander oft in auffallendem Widerspruch stehen, den einheitlichen Faden aufzusuchen; es wird uns dies an einer anderen Stelle vergönnt sein. Wir haben es hier nur mit dem Schriftsteller Lassalle zu thun, dessen Hauptwerke eine wissenschaftliche Höhe anstreben, zu welcher äußere Lebensgeschicke nicht hinanreichen. Doch gerade als Schriftsteller hat Lassalle das Los, viel bewundert und viel gescholten, aber wenig gekannt zu sein. Wohl sind seine der Polemik und der Agitation angehörigen Schriften in weitern Kreisen gelesen worden; doch seine größern Werke entziehen sich durch ihre streng wissenschaftliche Haltung dem Urtheil des großen Publikums. Man begnügt sich damit, die günstige Meinung, welche die Autoritäten der Fachwissenschaften über dieselben geäußert, anzuführen und, namentlich auf das Urtheil Alexander von Humboldt's gestützt, Lassalle für einen großen Gelehrten zu erklären, obwohl die Kompetenz des Naturforschers für die Gebiete, auf denen Lassalle sich hervorgethan, mehr als zweifelhaft erscheinen muß. Wir haben noch nirgends einen Versuch gefunden, das letzte sozialistische Auftreten Lassalle's aus seinem Werke über die Theorie der erworbenen Rechte zu erklären, oder mindestens den Nachweis, worin der Zusammenhang zwischen den einzelnen Schriften des Philosophen und des Agitators besteht. Man läßt in der Regel die voluminöse Gelehrsamkeit als etwas Abgeschlossenes und Unnahbares auf sich zu beruhen, indem man sich dabei beruhigt, dem Autor in Anerkennung seiner grundgelehrten, mit Citaten aus griechischen Philosophen und aus dem Korpus juris reich ausgestatteten Schriften ein epitheton ornans zuzuwenden und hält sich dann an die leichtgeflügelten Broschüren, deren göttliche Grobheit so einleuchtend, deren agitatorischer Trotz so herausfordernd ist. Dennoch hat gewiß auch das große Publikum ein Recht, von den literarischen Blättern zu verlangen, daß sie ihm mindestens ein Bild von jenen größern Werken entwerfen und ohne den ganzen Apparat der Wissenschaft mit hineinzuziehen, doch den Gang und das Ziel dieser Untersuchungen klar zu machen und näher zu rücken suchen. Es wird dann von selbst ein Licht auf den, wenn auch anscheinend noch so lockern Zusammenhang fallen, der zwischen Lassalle's Theorie und seiner Praxis bestand.

Auf den Schlüssel, der uns diesen Zusammenhang erschließt, können wir indeß schon von vornherein hinweisen. Lassalle war immer und überall Philosoph und zwar ein Philosoph der Hegel'schen Schule, der wie sein Meister über alle Gebiete des Wissens das Netz seines Systems auszuspannen suchte. Er war kein Philosoph der praktischen Lebensweisheit und hat auf die Horazischen Lehren einer, die rechte Mitte predigenden Moralphilosophie stets mit Verachtung herabgesehen. Daher ein so romanhaft bewegtes Leben, das wie eine bis zum Schlusse fortgesetzte Sturm- und Drangepoche erscheint, in auffallendem Widerspruche mit dem Scharfsinne und der Klarheit des Philosophen; daher ein so lärmendes Auftreten, welches zu der Anschauung unsers Volks von den „stillen Denkern“ so wenig passen will! Welch ein Unterschied zwischen dem großen Philosophen der Prinzessinstraße in der Stadt der reinen Vernunft, welcher mit seinem rothen Regenschirm so pünktlich auf dem Philosophendamme spazieren ging, daß man die Uhren nach ihm zu stellen pflegte, und zwischen dem Autor des „Heraklit“, der sich vor den Geschworenen wegen eines Kassettendiebstahls zu vertheidigen hat, der in Berlin als eifriger Antiduellist ins Handgemenge mit einem Beleidigten geräth und am Fuße des Jura durch die Kugel eines andern Gegners fällt! Welch ein Unterschied, wird man uns zurufen, auch in der geistigen Bedeutung!

In der That wollen wir Lasalle nicht mit Kant auf eine Linie stellen. Lassalle hat kein neues System geschaffen. Gleichwohl war er ein eminenter philosophischer Kopf, ein Meister der Dialektik. Wer den achtzehnjährigen Studenten in Kießling's Keller in Breslau über philosophiesche Probleme disputiren hörte, der mußte über eine geistige Gewandtheit erstaunen, welche die härtesten Nüsse der Hegel'schen Philosophie, an denen sich die Andern die Zähne zerbissen, wie im Spiele aufknackte, welche besonders organisirt erschien für die Bewältigung jener Schwierigkeiten des spekulativen Denkens, an denen der gesunde Menschenverstand zu scheitern pflegt. Auch war er sich schon damals bewußt seiner Ueberlegenheit über manche stotternden oder mit nichtssagender Swade begabten Kathederphilosophen und zeigte jene oft an Anmaßung grenzende Sicherheit und Unerschütterlichkeit, die ihn während seines ganzen wissenschaftlichen und öffentlichen Auftretens nicht verlassen hat. Ein eminenter philosophischer Kopf — und er hat kein System geschaffen, wird man uns einwenden? Doch wer wird heutzutage philosophische Bedeutung in der Systemmacherei suchen oder dieselbe als einzige Probe für das organisatorische Talent des Denkers anerkennen? Gerade Lassalle hat den glänzenden Beweis geliefert, daß dies sich auch in anderer Weise bethätigen kann, während eine große Zahl von Systemen und Systemchen mit lauter neuerfundenen Absolutheiten eben so rasch verschollen, wie aufgetaucht ist. Diese Systemphilosophen, von denen immer einer den andern bekämpft, waschen sich gegenseitig den Kopf, aber mit Wasser aus dem Lethe.

Lassalle hatte sich eine andere Aufgabe gestellt, in deren Durchfüh-

von russischen Kolonien in denjenigen Gegenden Litthauens, Samogitiens und Weißreußens, deren frühere polnische Einwohner wegen Betheiligung am Aufstande nach Sibirien oder dem Innern Rußlands übersiedelt sind, hat dem Wilnaer Amtsblatt zufolge bereits begonnen. So sind unlängst in Samogitien, in der Umgegend der Städte Uszpole, Onikszt und Androniszek auf konfiscirten Grundstücken 173 russische Familien und im Gouvernement Mohilew, im Kreise Czerykow in dem Dorfe Sienojasatki, dessen sämmtliche Bewohner nach Sibirien deportirt sind, 24 Familien entlassener russischer Soldaten angesiedelt worden. Um zugleich für die religiösen Bedürfnisse der dem griechisch-orthodoxen Bekenntnisse angehörenden neuen Ansiedler zu sorgen, hat der General-Gouverneur Murawieff den Bau dreier griechisch-katholischen Kirchen angeordnet und zu diesem Zwecke vorläufig die Summe von 24,130 SRo. aus dem Konfiskations-Fonds angewiesen. — Im Gouvernement Minsk, im Kreise Pinsk, sind wieder 86 Personen, darunter 21 Edelleute, von der katholischen zur griechisch-orthodoxen Kirche übergetreten. Nicht minder zahlreiche Uebertritte zur griechisch-orthodoxen Kirche werden aus dem Kreise Nowogrod und aus der Stadt Ihumen gemeldet. (Ostſ. Z.)

Von der polnischen Grenze, 23. Dez. Die „Ojczyzna“ gesteht offen ein, daß die Ermordung des Gutsbesitzers Schmidt auf Pillallen und dessen Sohnes auf Grund von der National-Regierung erlassener Todesurtheile erfolgt sei. Als Motiv dieser Todesurtheile führt sie an, daß die Schmidt's (sie waren Deutsche) sich von jeher der polnischen Sache abgeneigt gezeigt und treu zur russischen Regierung gehalten hätten. Sie hätten namentlich keine Revolutionssteuer und keine Beiträge zur National-Anleihe gezahlt und hätten gegen mehrere von den Russen ergriffene Mitglieder der National-Organisation Zeugniß abgelegt. — Die Pariser „Presse“ brachte unlängst eine größtentheils aus den von Mieroslawski veröffentlichten „Amtlichen Dokumenten“ entnommene Zusammenstellung der Ziffern des Einnahme- und Ausgabe-Budgets des letzten polnischen Aufstandes, und wies nach, daß die National-Regierung von den ungeheuren aus National-Abgaben, Anleihen, Opferspenden, Kontributionen und geraubten russischen Kassen eingekommenen Summen kaum den dritten Theil für den Aufstand verwendet, das Uebrige aber auf hohe Gehälter für Beamte vergeudet oder unterschlagen habe. Diese durchweg mit Zahlen belegten Enthüllungen haben in der polnischen Tagespresse des Landes wie der Emigration einen allgemeinen Sturm der Entrüstung gegen den Redakteur der „Presse“, Herrn Girardin, und gegen Mieroslawski hervorgerufen, und statt die angeführten Ziffern und Behauptungen zu widerlegen, wozu Girardin die Vertreter der „National-Regierung“ aufgefordert hat, werden beide mit Schmähungen überhäuft. So wird Mieroslawski u. A. des Verraths an der Nationalsache beschuldigt, und ihm wird vorgeworfen, daß er die zur Vorbereitung des Aufstandes aus dem Lande an ihn eingesandten sehr bedeutenden Geldsummen unterschlagen, wenigstens bis heute Niemand Rechnung gelegt habe. Mieroslawski hat dagegen in seinen „Amtlichen Dokumenten“ die Waffen-Agenten Böroldi aus Wilna und Zdzislaw Janczewski aus dem Königreich Polen der Unterschlagung nicht minder bedeutender Geldsummen beschuldigt. — Der bekannte Insurgentenführer Oksinski, der im Juni d. J. in der Provinz ergriffen wurde und seitdem im Korrektionshause in Kosten internirt war, ist in voriger Woche aus der Internirung entlassen und über die Westgrenze nach Frankreich ausgewiesen worden. Er wurde in Begleitung eines Polizeibeamten bis Aachen abgeführt. So viel ich weiß, ist von den zahlreichen in der Provinz Posen ergriffenen polnischen Flüchtlingen, ungeachtet sich viele schwer kompromittirte Insurgentenführer unter ihnen befanden, keiner an Rußland ausgeliefert worden, sie sind vielmehr alle über die Westgrenze ausgewiesen worden. (Ostſ. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 21. Dezember. Durch die stattgehabte Reduktion im Officierkorps der Marine sind von dessen 26 Orlogs-Kapitänen 12 und von den Kapitän-Lieutenants 2 verabschiedet.

— Briefe aus Kopenhagen vom 22. melden: Der Bruder des Königs, Herzog Julius, ist auf Wunsch des Königs Georg von Griechenland als Rathgeber nach Athen abgereist. Graf Sponneck hat zugestimmt.

Türkei.

— Aus Konstantinopel, 14. Dezember, wird über Marseille gemeldet: „Das Palais Fuad Pascha's ist durch eine Feuersbrunst zerstört. Der Sultan hat seinem Großvezier sofort eine reiche Entschädigung nebst einem aus dem großherrlichen Palast von Emirghian entnommenen neuen Mobiliar übermacht. — Der tunesische Gesandte Ferredin ist gekommen, um dem Sultan für die nach Tunis entsandte außerordentliche Kommission den Dank des Bey's abzustatten.“

Griechenland.

— Aus Korfu vom 21. d. wird gemeldet, daß zufolge dort aus Athen eingetroffener Nachrichten König Georg den der gemäßigten Partei angehörigen Professor Kyriaku mit der Neubildung des Kabinets beauftragt habe. Buduris, Abgeordneter von Hydra, habe das Portefeuille des Aeußern übernommen.

Asien.

— Die Nachrichten aus Japan lauten günstig. Der Abschluß eines neuen Vertrages, welcher den Alliirten 3 Millionen Dollars Entschädigung bewilligt, ist bevorstehend. Die Eröffnung weiterer Häfen gegen Einräumung kommercieller Vortheile wurde verschoben. Der Vertrag soll vom Mikado und den Hauptdaimios unterschrieben werden.

Amerika.

Newyork, 10. Dez. Das Schreiben des Staatssekretärs Seward an den amerikanischen Gesandten in London in Betreff des Gesuches Lord Wharncliffe's scheint in starken Ausdrücken abgefaßt zu sein. Der Staatssekretär bemerkt unter Anderem, die zur Vertheilung an die südstaatlichen Kriegsgefangenen, die sich im Norden in Haft befänden, angebotene Summe (das Erträgniß des Liverpooler Bazars, 17,000 L.) werde dem amerikanischen Volke als eine armselige Anerkennung der ungeheuren Vortheile erscheinen, welche britische Kaufleute durch den Eintausch der Erzeugnisse unmoralischer Sklavenarbeit gegen Waffen und Munition von den Aufständischen bezogen hätten. Die Gefangenen im Norden seien keiner Unterstützung bedürftig, und das Anbieten britischen Goldes sei eine schwere Beleidigung. Kein Theil des amerikanischen Volkes werde jene mit solcher Ostentation dargebotene Summe als ein Aequivalent ansehen wollen für die Zerstörung und Verheerung, welche ein von britischen Unterthanen genährter Bürgerkrieg über einst glückliche und blühende Staaten gebracht habe. Die „Newyorker Times“ bemerkt zu dem Schreiben, es sei eine angemessene Zurückweisung britischer Unverschämtheit, und die „Tribune“ sagt, selbst britische Unverschämtheit müsse einer solchen Zurechtweisung gegenüber verstummen, während „Daily News“ den Brief als unmenschlich charakterisirt.

Dem in Washington entworfenen Plane, eine gewisse Art von Handelsverkehr mit dem Süden, zwar nicht mit den konföderirten Staaten als solchen, sondern mit deren Einwohnern als Individuen anzubahnen, scheint allwärts von der kommerciellen Welt große Beachtung geschenkt worden zu sein. Es sind schon wiederholt einzelne Andeutungen über das Projekt in der Presse erschienen; jetzt aber bringen die amerikanischen Blätter unter der Ueberschrift „Regulationen Betreffs des Ankaufes von Produkten der aufständischen Distrikte“ ausführlichere Erläuterungen. Die bezeichneten Handelsplätze sind New-Orleans, Memphis, Nashville, Norfolk, Beaufort in Nord-Karolina, Port Royal und Pensacola, wo Agenten angestellt werden welche die Ankäufe zu besorgen und jede Woche eine öffentliche Auktion der angekauften Produkte abzuhalten haben. Die bei dieser Auktion angesteigerten Produkte dürfen jedoch nicht eher wieder verkauft werden, als bis sie in das Gebiet eines loyalen Staates oder in einen ausländischen Hafen überbracht worden sind; eine Uebertretung dieses Verbotes zieht Konfiskation nach sich. Militärs oder Civilbeamten ist es nicht gestattet, sich an dem Handelsverkehr zu betheiligen. Mit deren Ausnahme ist es jedem Besitzer von solchen Produkten, deren Verkauf oder Ankauf nicht verboten ist, erlaubt, dieselben nach irgend einem der genannten Marktplätze zu befördern, und es wird ihm seine Waare gegen Beschlagnahme während oder vor und nach dem Transporte garantirt. Jeder, der nicht im Einklange mit den erlassenen Anordnungen oder auch gegen specielle Befehle der Militärbehörde Waaren transportirt, seien sie Kriegskontrebande oder nicht, ist nach den Militärgesetzen zu bestrafen.

— In Liverpool sind mit der brasilianischen Post Privatnachrichten eingetroffen, denen zufolge das konföderirte Kaperschiff „Shenandoah“ (vormals der „Sea King“, der von Liverpool als Kauffahrteischiff ausgelaufen war) in der Nähe der südamerikanischen Küste, mehrere den Vereinigten Staaten angehörige Schiffe gekapert und in Grund gebohrt habe. Es werden die Namen von vieren derselben angegeben. Der „Shenandoah“ trägt acht Kanonen und ist kommandirt von Kapitän Wardell.

Newyork, 14. Dezember. General Sherman stand gestern fünf englische Meilen vor Savannah einer starken Streitmacht der Konföderirten gegenüber. Beauregard befestigt Savannah. Dahlgreen und Foster bringen Sherman von Beaufort aus Verstärkungen. Ersterer hat die Charleston-Savannah-Eisenbahn bei Sekatalige zerstört und die Konföderirten daselbst aus ihrer stark verschanzten Stellung vertrieben. Bei Nashville in Tennessee hat sich nichts verändert. Der Unions-General Dodge ersetzt den General Rosenkranz. — Das Repräsentantenhaus zu Washington hat die Kündigung des englischen Gegenseitigkeits-Vertrages beschlossen. — Der Gouverneur von Virginien empfiehlt die unverzügliche Bewaffnung der Sklaven.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 27. Dezember. Die aus den aufgehobenen Klöstern im Königreich Polen vertriebenen, im Lande verbliebenen Mönche sind vorläufig nach den an der Grenze der Provinz Posen gelegenen Städten Warta, Kolo, Kazmierz und Kalisch gebracht worden, wo sie strenge überwacht werden. In Kazmierz ist eine Kommission niedergesetzt, welche über die definitive Unterbringung und Versorgung der vertriebenen Mönche zu entscheiden hat. Preußischerseits befürchtete man, daß die russische Regierung diese Mönche ohne Aufsicht lassen und daß dieselben über die Grenze kommen würden, um in der Provinz Posen und in Westpreußen ein Asyl zu suchen. Diese Befürchtung veranlaßte die Absendung mehrerer Militar-Detachements zur Verstärkung der noch an der Grenze stationirten Truppen.

— Auf der Ostbahn haben im Monat November die Einnahmen im Ganzen 365,455 Thlr. oder 3365 Thlr. pro Meile Bahnbetriebslänge betragen. Hierzu die vorangegangenen zehn Monate gerechnet, ergiebt die Summe von 4,817,952 Thlr., d. i. 44,364 Thlr. pro Meile Bahnbetriebslänge oder 4033 Thlr. pro Meile und Monat. Vergleichen wir diese Summen mit denen des gleichnamigen Monats im vorigen Jahre, so erhalten wir in diesem Jahre ein Minus von 57,780 Thlr. oder 13,6 Prozent, für die ersten 11 Monate zusammen aber noch ein Plus von 353,096 Thlr. oder 7,9 Prozent.

— [Stadt-Theater.] Montag am 26. Dezember: Hans Lange, historisches Schauspiel von Paul Heyse. Das Heyse'sche Schauspiel trägt den Namen eines historischen insofern mit Recht, als die schimpfliche Behandlung des Prinzen Bogislaw durch seine Mutter Sophie Thatsache ist. Seine Flucht aus dem elterlichen Hause und der Umstand, daß ihn ein Bauer Lange aus Lanske mit den nöthigen Kleidungsstücken versorgte, hat der Verfasser in eine Intrigue des Hofmarschalls von Leuenburg verwandelt, durch welche der Prinz dem Bauern Lange übergeben wurde, um ihn verbauern zu lassen und regierungsunfähig zu machen. Bogislaw regierte Pommern von 1472 und erhielt den Beinamen des Großen. Abgesehen davon, daß das Stück auf historischem Boden ruht, athmet die Sprache auch den Geist der damaligen Geschichte. Krieg, Hofintriguen und Saufgelage gehen nebeneinander, dagegen sticht herrlich ab — die pommersche Treue, die wir im Adel, besonders aber im Bauernstande repräsentirt finden. Der Verfasser hat uns hier eine Reihe wackerer Charaktere gezeichnet, worunter aber Hans Lange, der Bauer, weit hervorragt.

Die Besetzung des Stücks war für unsere Verhältnisse eine recht gute; auch war durchweg tüchtiges Studium bemerkbar. Herr Menike, Hofmarschall Ewald von Leuenburg, der Intriguant des Stücks, traf insofern wohl das Richtige, als er nicht unter dem Intriguanten den Pommer erstickte und etwas Grobkörniges, Polterndes behielt, doch hätte er der Herzogin gegenüber einen etwas verschmitzteren und namentlich devoteren Ton annehmen können. Gegen den Prinzen, den er verderben wollte, war sein hochfahrendes gebieterisches Gebahren ganz am rechten Orte. Herzogin Sophie fand als schwaches, unter dem Einfluß ihres Hofmarschalls stehendes Weib in Frau Müller eine ganz entsprechende Darstellerin. Herzog Bugslaff wurde in seinen verschiedenen Stadien als verkommener Prinz, Bauerbursche und Herzog von Herrn Bethge gleichfalls richtig aufgefaßt und durchweg mit lebhaften und natürlichen Farben ausgestattet. Besonders aber nahm Hans Lange das Interesse in Anspruch, der fast nicht die Bühne verließ. Herr Direktor Keller schien diese ganz in sein Fach einschlagende Rolle mit großer Liebe zu behandeln, und so gelang es ihm, uns ein durchaus charakteristisches Bild, ein Bild aus einem Guß vor Augen zu stellen. Schon die äußerliche Erscheinung, die Maske war gut gewählt, gefällig. In dem frischen blühenden Gesicht und dem blonden Haar zeigten sich die Wirkungen der Seeluft, wie die der Mäßigkeit und eines streng geregelten Lebenswandels; das freie und selbstbewußte Auftreten Langes, sein schlichter Sinn, hinter dem ein scharfer Verstand steckt, der sich nie düpiren läßt und in allen Situationen Rath weiß, vollendete das Bild, welches der Dichter entworfen und dessen Ausführung dem Darsteller überlassen war. Herr Keller ergänzte den Dichter durchaus glücklich und machte seinen Lange zu einer homogenen, wahren Schöpfung. Das Publikum bethätigte seine Anerkennung durch mehrmaligen Hervorruf.

Langes Großknecht, Herr Alberti, ist eine Figur, welche etwas Schatten in das lichtvolle Bild des pommerschen Bauernvolks bringt und auf der Grenze zum Treubruch steht. Herr Alberti verrieth daher etwas

---

rung wir die eigentliche Bedeutung seiner wissenschaftlichen Werke finden. Er wollte die Philosophie nicht blos über den einzelnen Wissenschaften, wie den Geist über den Wassern schweben, nicht blos als Gesetzgeberin sich mit allgemeinen Bestimmungen begnügen lassen; er suchte sie in das ganze Detail des Wissens hineinzuarbeiten, mit ihren Hebeln die schwierigsten Einzelfragen in Bewegung zu setzen, sie fruchtbar zu machen für jene zahlreichen Probleme, welche sie bisher mit falscher Vornehmheit den Fachwissenschaften überlassen, indem sie die Bewegung der Begriffe als eine nur in sich selbst kreisende und verlaufende Strömung in einem allgemeinen Aether hielt, der durch jede Berührung mit den Specialitäten zersetzt worden wäre. Um den Begriff aber in das feinste Geäder jeder einzelnen Wissenschaft hineinzuführen, dazu gehörte zweierlei: eine bedeutende Kraft des Scharfsinns und der Dialektik und ein ebenso bedeutendes positives Wissen. Beides besaß Lassalle in hohem Maße. Von Natur mit der ersten ausgerüstet, eignete er sich das zweite mit einer Ausdauer an, welche um so bewundernswerther erscheint, als Lassalle sich niemals auf sein Studierzimmer beschränkte, sondern für die Gretchen und Helenas ebenso empfänglich war, wie der mit Hülfe des Junker Voland emancipirte Faust. Es war etwas in ihm von der moussirenden Genialität des Pariser und Londoner high life. Nimmt man hierzu seine öffentliche Thätigkeit in Volksversammlungen und vor Gerichten, so kommt eine beträchtliche Zeitsumme und ein bedeutender geistiger Kraftverbrauch heraus, welche nicht nur dem Studium entzogen wurden, sondern auch jede geistige Sammlung stören und hemmen mußten. Es spricht für die außerordentliche Elasticität Lassalle's, daß er trotz dessen mit eisernem Fleiße sich Kenntnisse angeeignet hat, welche von Philologen wie von Juristen gleichmäßig anerkannt werden.

Lassalle's Stellung innerhalb der Hegel'schen Schule ist eine durchaus eigenthümliche. Auf der einen Seite bewegt er sich ganz in der Ausdrucksweise des Meisters selbst und verschmäht die volksthümlichen und freien Uebersetzungen, welche sich das Junghegelthum gegenüber der dem Anschein nach unbeholfenen Schulsprache Hegel's erlaubte. Doch gerade Lassalle fand für seine feine Dialektik, die er durch hundert gewundene Kanäle in die einzelnen Wissenschaften hinüberführte, für diese, wir möchten sagen, bis ins Gasförmige aufgelösten Begriffssubtilitäten, deren Leuchtkraft sich dabei nur um so glänzender bewährte, im alten Hegel die geeignetsten Formen und Retorten des chemischen Gedankenprocesses, während die junghegel'sche Schule, in ihrem Eifer volksthümlich zu sein und rasch greifbare Resultate zu erzielen, doch vieles verdunsten ließ, was sich nicht schnell genug als praktisches Residuum niederschlug.

Auf der andern Seite war Lassalle weit entfernt von jenem öden Schematismus der althegel'schen Schule, welcher nur eine Schattenwelt des Begriffs zu schaffen vermochte. Gerade in seinem Streben, die einzelne Wissenschaft bis in ihre äußersten Ausläufer durch den Begriff lebendig zu machen, die Specialität durch das innere Feuer desselben umzugestalten, finden wir eine wesentliche Fortbildung des Hegel'schen Systems. Man hatte Hegel schon mit Recht nachgerühmt, daß er, ungleich andern Philosophen, sich nicht mit der Metaphysik begnüge, daß sich ihm nicht nur das ganze System der Wissenschaften begrifflich gliedere, sondern er auch jede einzelne speculativ zu bewältigen suche; ja seine Gegner hatten ihm vorgeworfen, daß sein Begriff an und für sich inhaltsleer und nur „der Fangarm“ sei, sich des ganzen empirischen Materials zu bewältigen, daß er sich nicht fortbewege und erfülle durch eigene Kraft, sondern nur durch Hereinnahme eines von außen gegebenen Inhalts.

Mag der Vorwurf begründet sein oder nicht — es ist diese Seite der Hegel'schen Philosophie, welche in Lassalle einen schöpferischen Fortbildner fand, ja der Weg, den er eingeschlagen hat, mag als der einzige erscheinen, die Abneigung der Zeit gegen eine anscheinend unfruchtbare Spekulation zu überwinden. Den Begriff auch als die Seele der ins einzelne gehenden Forschung nachzuweisen, seine sieghafte Energie zu bethätigen auf allen Gebieten, welche nur der sich gegen ihn auflehnenden Empirie verfallen scheinen, die Versöhnung der positiven Wissenschaften mit der Philosophie — das war Lassalle's Endziel. Lassalle hat durch zwei, äußerst umfangreiche Monographien zunächst das Gebiet der „Geschichte der Philosophie“ und das der „Rechtsphilosophie“ in dem eben angedeuteten Sinne bereichert. Das erste Werk: „Heraklit“, wird in der Regel als ein philologisches, das zweite: „Das System der erworbenen Rechte“, als ein juristisches bezeichnet, und man hat mehrfach seine Verwunderung über diese hin- und herspringende Gelehrsamkeit an den Tag gelegt. Man wollte in diesen Leistungen auf verschiedenen Gebieten, von denen ein jedes, um vollkommen beherrscht zu werden, die Arbeit eines Menschenlebens erfordert, nur den Ausdruck der Eitelkeit, die Koketterie mit einem vielseitigen Wissen sehen. Gewiß mit Unrecht! Beide Werke sind philosophische: in dem ersten ist die Philologie, in dem zweiten die Jurisprudenz nur die Hülfswissenschaft der Philosophie. Diesen Werken gereicht es zur besonderen Auszeichnung, daß Lassalle den Apparat der Hülfswissenschaften in einer Weise beherrscht, welche auf die meisten den Eindruck machte, als gehörten seine Schriften dem Kreise derselben an. Allerdings erheben sie den Anspruch, in die Philologie und Jurisprudenz entscheidend einzugreifen, doch eben nur als Muster wahrhaft philosophischer Behandlung des positiven Wissens! Ihr Hauptvorzug besteht in der Konsequenz, mit welcher der Grundgedanke durch die Fülle des Stoffs hindurchgeführt wird, eine Konsequenz, die so unerschütterlich ist, daß man keine einzige Folgerung widerlegen kann, ohne vorher die principielle Voraussetzung des ganzen Werkes als falsch nachgewiesen zu haben.

Eine nähere Betrachtung des „Heraklit“ und des „Systems der erworbenen Rechte“, soweit sie die äußeren und inneren Schranken d. Bl. erlauben, führt uns in den Kreis ernster wissenschaftlicher Probleme ein; doch wir werden nicht von diesen Werken Abschied nehmen, ohne Achtung vor einer hervorragenden wissenschaftlichen Kraft und ohne das Bedauern, daß diese Kraft der Wissenschaft durch die agitatorische Aufregung entzogen, der Nation durch einen zu frühen Tod entrissen wurde.

Hang zur Intrigue. Sein Rachegefühl gegen den Prinzen, der ihm die Braut abwendig gemacht, und seine blinde Eifersucht auf Dörte ist in richtigem Maaße angedeutet, besonders erfolgreich aber waren die beiden Scenen, wo der Großknecht den Anschein nimmt, als wolle er an dem von den Kriegsknechten gesuchten Prinzen zum Verräther werden, und als er im Gefängniß vom alten Lange die Hand der Tochter erschwindeln will. Auch Herr Alberti wurde mit Beifall geehrt. Fräulein Cadell (Dörte) war durch und durch sittsame Jungfrau und wurde ihrer Rolle ganz gerecht. Jürgen von Krokow, Herr Ungnad, schnarrte den alten Säufer, in dessen Busen aber ein treues Herz schlägt, in ungesucht komischer Weise herunter und repräsentirte das heitere Element des Stücks durch eine gesunde Leistung. Auch Herr Schwendt wirkte durch seinen Henoch komisch, ohne dem würdigen Charakter des alten Juden etwas zu vergeben. Die übrigen Personen griffen angemessen ein, und der Gesammteindruck der Vorstellung würde ein überaus günstiger gewesen sein, wenn derselbe nicht durch eine etwas zu lange moralische Abhandlung der alten Gertrud am Schluß des Stückes beeinträchtigt worden wäre.

Trotz dieses etwas verfehlten Schlusses bleibt das Stück eine der bedeutendsten Bühnenerscheinungen der neueren Zeit und wird unzweifelhaft durch ganz Deutschland wandern. Der gerügte Fehler stellt sich als solcher übrigens nicht vom ästhetischen Standpunkte, sondern nur von dem der Bühnentechnik dar. Daß die Versöhnung zwischen Mutter und Sohn nicht im ersten Moment des Wiedersehens erfolgt, sondern einer sehr wirksamen, im Innern des Prinzen einen heftigen Kampf erzeugenden, Vermittelung bedarf, ist sehr begreiflich, und daß das Erscheinen der alten Großmutter, unter deren Augen der Prinz zuerst die Gebote der Kindespflicht hat erfüllen sehen, auf seine Entschlüsse sehr nachdrücklich einwirkt, ist offenbar sehr wohl angelegt, aber behalten wir die Forderungen der Bühne im Auge, so ist hier, wenn Alles zum Schluß gerüstet steht, nicht mehr Raum zu einem langen Sermon, sondern ein Blick des Prinzen auf die alte Frau müßte genügen, das Unrecht seiner Mutter zu vergessen und ihr in die Arme zu fliegen.

— [Militärisches.] In den letzten Tagen sind die jüngsten Reserven vom 18. Regiment aus Schleswig-Holstein hier angekommen, viele noch zeitig genug, um das Weihnachtsfest am häuslichen Herde zu verleben. Viele derselben trugen Auszeichnungen.

Kozmin, 26. Dez. [Zählungsergebnisse.] Die nunmehr beendete Zählung ergiebt für die hiesige Stadt, ohne die Militärbevölkerung eine Zahl von 3551 Seelen, gegen 1861 also eine Zunahme der Bevölkerung von 211 Seelen. Diese Steigerung der Bevölkerung war voraus zu sehen, wenngleich der Bestand an Dienstboten, Gesellen und Lehrlingen sich bedeutend vermindert hat. Von dieser Bevölkerung gehören 560 Einwohner zur evangelischen, 2264 zur katholischen und 727 zur jüdischen Religion. Männlich sind 1702 und weiblich 1849 Seelen. Die Angabe nach den einzelnen Altersklassen bleibt sicher ohne Interesse. Es sind bis zum vollendeten sechsten Lebensjahre vorhanden 283 Knaben und 284 Mädchen. Vom sechsten bis zum vollendeten 15. Lebensjahre zählt die Stadt 382 Knaben und 361 Mädchen. Das sechzigste Lebensjahr haben erreicht 106 Männer und 131 Frauen. Ueber 87 Jahre ist Niemand alt. Männliche Personen über 24 Jahre alt und die niemals verheirathet gewesen, sind 149 vorhanden, während weibliche über 16 Jahr alte, niemals verheirathet gewesene Personen 403 sich hier befinden. Verheirathet sind 607 Männer und 582 Frauen. Verwittwet sind 25 Männer und 178 Frauen, geschieden ist ein Mann. Einzeln leben in eigenem Haushalte 22 Männer und 43 Frauen, dagegen in 654 Familien 1604 männliche und 1783 weibliche Personen. Unter der Bevölkerung sind mitgezählt 66 männliche und 11 weibliche Gefangene. Mischehen sind 7 vorhanden, bei 4 ist der Mann evangelisch und bei 3 derselbe katholisch. Taubstumme zählt die Stadt 5, und zwar 4 männliche und 1 weibliche. Blinde sind nur 4 Personen vorhanden und zwar 2 männliche und 2 weibliche. — Unter den 903 Gebäuden befinden sich 26 öffentliche und 877 Privatgebäude. Die letzteren vertheilen sich auf 384 Wohnhäuser, 26 Mühlen und Magazine, sowie auf 467 Scheunen, Ställe und Schuppen. — Der Viehstand hat ebenfalls eine bedeutende Vermehrung erfahren. Es sind an Pferden, Füllen 2c. vorhanden 177 Stück, 762 Stück Rindvieh, 655 Schafe, 431 Schweine, 25 Ziegen und 1 Ziegenbock, sowie 49 Bienenstöcke.

§ Rawicz, 22. Decbr. [Berichtigungen.] Sie werden sich gewundert haben, daß ich Angesichts solch wichtiger Ereignisse, welche der „Ostdeutschen Zeitung" von hier aus mitgetheilt worden sind, geschwiegen habe. Indeß halten Sie sich versichert, daß mich nicht Saumseligkeit hierzu bewogen hat. Denn, was die Teufelsgeschichte anbelangt, welche jetzt überall spukt, so ist auch nicht ein wahres Wort an ihr. Trotzdem ist die von einem müßigen Kopfe erfundene Erzählung mit solcher Bestimmtheit in dem qu. Organe gebracht worden, daß die Staatsanwaltschaft sich veranlaßt gefühlt hat, der Sache näher auf den Grund zu gehen, wobei sich dann die ganze Spukgeschichte als eine aus der Luft gegriffene herausgestellt hat. (Uns wurde dieselbe aus einem anderen Orte ebenso mitgetheilt; wir ließen sie aber in den Papierkorb fallen. D. Red.) Wir sind also gezwungen, der Wahrheit die Ehre zu geben, wenn auch immerhin ein Theil der Lesewelt sich in seiner Illusion getäuscht sehen wird. Während aber die Teufelsanekdote hierorts nur Heiterkeit hervorgerufen hat, erregte ein anderes Referat in derselben Zeitung, die Unsicherheit des Eigenthums betreffend, gerechte Indignation in allen Schichten der Bevölkerung. Denn die Farben sind dabei so stark aufgetragen, daß ein Fremder, der unsern Ort nicht kennt, sich fürchten muß, ihn zu betreten. Es ist wahr, daß ein Diebstahl, wie ich Ihnen bereits gemeldet, in frecher Weise auf dem Markte verübt worden ist, doch geschah dies unter Begünstigung eines starken Nebels in der Abendstunde, wobei der Dieb, mit der Lokalität vertraut, einen günstigen Moment abpaßte. Trotzdem entging er der Verfolgung nicht und rettete sich nur dadurch, daß er von Zeit zu Zeit, um die Nacheilenden zu verzögern, eine silberne Uhr wegwarf. Auf eine gleiche Weise ist auch der Diebstahl an Federrich nicht so allgemein, wie es dort angegeben wird. Eine Zeitlang war es zwar der Fall, allein seitdem unsere Bewohner ihre Gänse und Hühner besser verwahren und sie nicht mehr durch niedrige Zäume in unbewachten Höfen für genügend gesichert halten, hat auch ein solcher Eingriff in fremdes Eigenthum aufgehört. Was endlich die Gerüche der Kräuter anbelangt, über die sich der Berichterstatter so sehr ereifert, so sind uns dieselben noch nie hier aufgefallen, was vielleicht daran liegen mag, daß wir die Physiognomie der Stadt um Mitternacht nur sehr selten zu betrachten Gelegenheit hatten. Der Passus vom Schnarchwhist der Nachtwächter ist, wie wir hören, anderweitig zur Sprache gebracht worden.

△ Schwersenz, 25. Dezember. [Jubiläum.] Sonnabend den 17. Dezember wurde hier das dreißigjährige Lehrer-Jubiläum des Lehrers an der israelitischen Schule Herrn Ludwig Lesser gefeiert. In dem festlich geschmückten Schullokale hatten sich der Schulinspektor, der Schulvorstand, mehrere Kollegen und Freunde, wie auch die Schuljugend eingefunden. Gesang leitete die Festlichkeit ein. Hierauf hielt der Schulinspektor, Herr Pastor Thönert, eine tiefergreifende Ansprache an den Jubilar und überreichte ihm Namens des Schulvorstandes einen prächtigen silbernen Pokal. Zugleich wurde ihm von der Schuljugend durch Lehrer Dienstag ein Geschenk überreicht. Außerdem erhielt der Jubilar noch anderweitige Zeichen der Anerkennung. Die Feier wurde mit einem Choral beschlossen. Jedenfalls ist diese dreißigjährige Feier eine seltene, da sonst nur ein Abschnitt von 25 oder 50 Jahren zu einer solchen Veranlassung zu bieten pflegt. Der Grund aber liegt darin, daß L., als er 25 Jahre gewirkt, an der hiesigen Schule zu kurze Zeit angestellt war.

Landwirthschaftliches.

Neue landwirthschaftliche Zeitung, herausgegeben von Dr. J. J. Fühling, Ehrenmitglied mehrerer landwirthschaftlichen Vereine, Direktor der Sektion für Volkswirthschaft des landwirthschaftl. Centralvereins für Rheinpreußen, Verfasser der Preisschrift: „Der praktische Rübenbauer". Verlag bei Karl Flemming. Glogau.

Trotz der großen Ausdehnung unserer landwirthschaftlichen Literatur, trotz der reichen Anzahl namentlich unserer landwirthschaftlichen Zeitschriften, ist dennoch bis dahin eine wesentliche Lücke auf diesem Gebiete sichtbar gewesen. Wir wollen nicht Klagelieder singen über die vielen berufenen und unberufenen Hände, die uns mit seichtem Stoffe überschütten, wo etwa ein praktisch und theoretisch zu jedem anderen Berufe untaugliches Genie sich den versengenden Strahlen wissenschaftlicher Gediegenheit einer Universität entzieht, und von dem schützenden Schatten einer verborgenen Ackerbauschule aus große und kleine Zeitungen bogensweis versorgt, auch nicht darüber wollen wir reden, daß die Landwirthe mit Recht durch solche Dinge zurückgescheucht, leider auch ohne Prüfung die bessere Presse dies durch große Vernachlässigung entgelten lassen, daß die Landwirthe im Allgemeinen viel zu wenig lesen 2c. Unsere periodischen landwirthschaftlichen Zeitungen lassen sich eigentlich in 2 Gruppen theilen. Die erste bildet die officielle und halbofficielle, oft Organe der Centralvereine 2c., die steif, rücksichtsvoll in vorgeschriebenen Bahnen ohne den Muth und jenen belebenden Hauch des Kämpfens und rückhaltslosen Strebens nach Vorwärts dahinwandelt. Die andere Gruppe ist nun jene Unzahl der der Raubliteratur gewidmeten Blätter, die durch gewerbsmäßige Nachdruck des Guten als auch des Schlechten, was ihnen in den Wurf kommt, ihr kümmerliches Dasein fristet.

Die Kluft aber zwischen diesen beiden Richtungen auszufüllen, scheint uns nun hauptsächlich die „neue landwirthschaftliche Zeitung" berufen zu sein, indem sie folgendermaßen ihr zu erstrebendes Ziel darlegt:

„Jetzt ist die Zeit eingetreten, welche die volle Erkenntniß gebracht hat, daß die Landwirthschaft, gleich den anderen Gewerben, sich nicht mehr allein mit den technischen Fortschritten in allen ihren einzelnen Zweigen begügen darf und kann, sondern daß sie, wie die anderen Berufsstände, mit allen Mitteln sich bemühen muß, die ihr gebührende Stellung in Gesellschaft und Staat und die damit verbundenen Rechte zu erringen. Das Ziel der heutigen Bewegung in der landwirthschaftlichen Welt ist also neben der technischen Vervollkommnung und der industriellen Gestaltung der Landwirthschaft die Eroberung jener Stellung im Staate und jenes Einflusses in demselben, welche dem wichtigsten produktiven Stande unserer Nation gebühren, auf daß Fragen von höchster Bedeutung für die vaterländische Landwirthschaft, wie z. B. Handelsverträge, Steuer- und sonstige Gesetzgebung, künftig nicht ohne eingreifendere Theilnahme jenes wichtigsten Standes zur Erledigung gelangen." Verfolgt die Zeitung dies Ziel mit fester Energie, so wird ihr der Erfolg gewiß nicht fehlen, und gelingt es ihr namentlich, die Verbindung von „Theorie und Praxis", ihr Motto, in glücklicher Weise zu erfüllen, so dürfte sie eine der beliebtesten trotz ihrer vielen Genossinnen werden. Wir können mit gutem Gewissen die „Neue landwirthschaftliche Zeitung" seit der Leitung derselben durch den Dr. J. J. Fühling den Lesern dieses Blattes empfehlen. Wir wünschen der genannten Zeitschrift auch ferner günstigen Erfolg. Aber wie viel Arbeit giebt es noch bis zur Erreichung des gesteckten Zieles! Hatten wir doch erst neulich Gelegenheit, in einer Versammlung angesehener Landwirthe unserer Provinz den Vorschlag machen zu hören, eine landwirthschaftliche Versuchsstation gründen zu wollen, mit strengem Ausschluß der wissenschaftlichen Chemie. Wir möchten doch wissen, wie bei dem heutigen Stande der Wissenschaft auch nur ein einziger Düngungs-, Vegetations-, oder Fütterungsversuch, der Anspruch auf Sicherheit machen soll, ohne Chemie möglich ist, und ohne Kontrole der Wissenschaft auch nur annähernde Garantie für die Richtigkeit der Beobachtung und der Resultate des Versuchs vorhanden sein kann. — Das Januarheft 1865 der „Neuen landwirthschaftl. Ztg." enthält unter Anderem folgende Aufsätze, die für dessen gediegenen Inhalt sprechen:

1) Ueber die Bedeutung des Respirations-Apparates für den Fortschritt der Fütterungs-Chemie von Dr. Grouven in Salzmünde.

2) Ueber die Züchtung und Behandlung der Fleischschafe von N. M. Witt auf Bogdanowo.

3) Die Principien der Düngung von Dr. W. Schumacher.

4) Hat die gelbe oder blaue Lupine höhere wirthschaftliche Bedeutung? von Ch. Körte.

5) Ueber die Kultur des Flachses.

6) Die Landwirthschaft und das Versicherungswesen. V. Die Hypotheken-Versicherung.

7) Zeitungsschau. 8) Bücherschau. 9) Korrespondenzen und Vermischtes aus: Preußen, Berlin, Schlesien, Nieder-Schlesien, Neumark, Posen, Westpreußen, Prov. Sachsen, Westphalen, Mittel-Deutschland, Süd-Deutschland, Sachsen, Mecklenburg, Böhmen, Galizien, Ungarn, Rußland, Italien, England und Irland.

Der Preis der 12 Monatshefte ist jährlich 2⅔ Thlr., also ein sehr billiger.

λευκός.

Gärtner und **Blumenliebhaber** wollen wir nicht verfehlen, beim Wechsel des Jahres auf **Neubert's Garten-Magazin** (Verlag von G. Weise in Stuttgart) aufmerksam zu machen. Der uns vorliegende 17. Jahrgang (1864) enthält so viel Interessantes als Praktisches und wollen wir aus dem reichen Inhalt nur einige Aufsätze anführen: „Beiträge zur Rosenkultur." „Notizen über Topfstauden." „Das amoniakhaltige Läuterungswasser aus Gasfabriken." „Ein Besuch in Sieckmann's Georginen-Garten in Köstritz." „Ueber Gärtner-Lehranstalten." „Notizen über einige dankbare Frühlings-Zwiebelpflanzen." „Bemerkungen über Blumengruppen." „Einiges über Verbenen-Kultur." „Sedum als Gürtelpflanze." „Neuer rother Blätterkohl." „Südamerikanische Seifenrinde." „Unverwelkliche Blumenbouquets." „Beitrag zur Ausschmückung der Gärten." „Ueber Kalkdüngung." „Ueber Sommerfleckliuge von Gesträuchen." „Beitrag zur Ericken-Kultur." Der Fächerspalier des Weinstocks." „Notizen über Lilien." „Beitrag zur Gardenien-Kultur 2c. 2c." Außerdem zerfällt der Inhalt in folgende Hauptabtheilungen: I. Vermischte Aufsätze. II. Frage und Antwortkasten. III. Blumen- und Pflanzenausstellungen. IV. Literaturberichte. V. Briefkasten. VI. Anzeigen und Empfehlungen. VII. Personalberichte. VIII. Abbildungen nebst Beschreibungen. IX. Prämienbild. X. Allerlei. Der Herausgeber Dr. **Wilhelm Neubert** bewährt seinen alten Ruf als eine der ersten Autoritäten in seinem Fache. Durch ansprechende Schreibart und treffliche Auswahl der Aufsätze weiß er das Blatt seinen Lesern unentbehrlich zu machen. Daher dessen große Verbreitung in mehr als **3000 Exemplaren.** Die Anschaffung wird durch den **billigen Preis**, 5 Sgr. für die Lieferung von 2 Bogen und 2 Abbildungen, sehr erleichtert. Außerdem erhalten die Abonnenten eine **Gratisprämie** in Oelfarbendruck — voriges Jahr war es ein prächtiges **Rosenbouquet** — welche eine für Gärtner und Blumenliebhaber sehr wünschenswerthe Zimmerzierde abgiebt. — Die **erste Lieferung des Jahrgangs 1865** ist erschienen und in jeder Buchhandlung einzusehen. Als Prämie zu diesem Jahrgang ist ein **Pelargonien-Bouquet** in Oelfarbendruck versprochen.

Landwirthschaftliche Versuche.

Guano und Asche. Obwohl schon öfters in landwirthschaftlichen Versammlungen und Zeitschriften auf den Nachtheil aufmerksam gemacht worden ist, der sich ergibt, wenn man den Guano mit Asche mischt, so giebt es doch noch allerwärts eine Menge von Leuten, die, weil sie die landwirthschaftlichen Versammlungen nicht besuchen und die Zeitschriften nicht lesen, jenes Verfahren fortwährend in Uebung behalten, ohne zu ahnen, wie groß der Schaden ist, den sie sich dadurch verursachen. Bekanntlich hat die Asche die Eigenschaft, das im Guano vorkommende werthvolle aber flüchtige Ammoniak frei zu machen und auszutreiben, so daß also durch die Zumischung von Asche zum Guano der Werth desselben, wie die Landleute so leicht annehmen, nicht **vermehrt**, sondern **vermindert** wird. Wir haben in den letzten Jahren öfters Versuche mit purem Guano und mit Guano, der mit Asche gemischt war, angestellt und die gewonnenen Ernteresultate lassen es uns außer allem Zweifel, daß 1 Centner reiner Guano 1 Ctnr. Guano, der mit 1 Ctnr. Asche gemischt ist, in seiner Wirksamkeit mehr als um das doppelte übertrifft. Nach unserer festen Ueberzeugung ist ein Düngergemisch von 1 Centner Guano zu 5½ Thlr. und 1 Centner Asche zu ½ Thlr. nicht 6 Thlr., sondern noch keine 4 Thlr. werth, weil durch die Mischung selber mehr als für 2 Thr. werthvolle Stoffe aus dem Guano in Luftform ausgetrieben werden.

Ernährung der Kälber nach der Abgewöhnung. Die gesteigerten Milch- und Butterpreise geben immer mehr Veranlassung, auch die für die Nachzucht bestimmten Kälber sehr frühzeitig abzugewöhnen. Daher muß es von Interesse sein, ein Verfahren, das wir indessen nicht neu nennen wollen, kennen zu lernen, mit Hülfe dessen die früh entwöhnten Kälber beim Abbruche der Milch in ihrer Entwicklung nicht stille stehen, oder gar zurückfallen, sondern sich naturgemäß weiter entwickeln. Dieses Verfahren wird am Rheine mit bestem Erfolge geübt und verdient auch anderwärts bekannt zu werden. Es besteht dasselbe darin, daß man die für das Kalb bestimmten Futterstoffe Heu, Kleie, Schrot, Oelkuchen, Gelberüben 2c. zusammen kocht, dann durchseiet und die laugewordene Flüssigkeit dem Kalbe als Tränke überweist. Die durch das Abseien sich ergebenden Rauhstoffe können natürlich dem Futter der erwachsenen Thiere einverleibt werden.

Aufeggen der Saaten. In der Regel hat sich der Thon- und Lehmboden nach wasserreichen aber frostarmen Wintern so sehr gesetzt und in sich befestigt, daß die Weizen- und Roggenpflänzchen in ihrer Bewurzelung gehemmt werden, vergilben oder ganz absterben. Ist auch für solche Fälle das Aufeggen der Saaten im Frühjahre vielfach schon als nützlich anempfohlen worden, so wird es doch im Allgemeinen noch zu wenig geübt, weil die Leute glauben, es würden dadurch zu viele Pflänzchen ausgerissen. Um unsern Nachbarn, die sich auch von solchen Ansichten leiten ließen, ein belehrendes Beispiel zu geben, ließen wir im Frühjahr 1861 die Hälfte eines solchen Feldes, nachdem der Boden genügend trocken war, aufeggen, die andere Hälfte aber ließen wir so, wie sie der Winter dem Frühjahre überliefert hatte. Die Ernte auf beiden Stücken verglichen wir miteinander und fanden, daß die halbe aufgeeggte Hektare 2 Centner 37 Pfund Körner mehr erbrachte als die andere nicht aufgeeggte halbe Hektare.

Konservirung der Jauche. Bekanntlich erleidet die Mistjauche einen bedeutenden Verlust, wenn man die Luft auf sie einwirken läßt. Die flüchtigen Stoffe gehen ihr dann verloren und mit ihnen die beste Kraft. Daher hat man vielfach in Vorschlag gebracht, der Jauche, ehe man sie ausfährt, Schwefelsäure oder auch Eisenvitriol, also Stoffe zuzusetzen, welche dem Flüchtigwerden des Ammoniaks (das ist der so stark riechende Stoff) hinderlich sind. Herr Gilcher von Uffhof schreibt uns, daß er im vorigen Winter ein Feld für Rüben mit Jauche gedüngt habe und zwar zur Hälfte mit purer Jauche und zur Hälfte mit Jauche, der er vor dem Ausfahren per Faß (3 Ohm) 6 Pfd. in Wasser aufgelösten Eisenvitriol zugesetzt habe; letztere Jauche habe von 12 Faß 11 Centner 73 Pfd. Kartoffeln mehr erzeugt, als die pure Jauche in gleicher Menge auf gleicher Fläche desselben Feldes.

Vermischtes.

* Paris, 19. Dezember. In Bagnères-de-Bigore hat sich ein schrecklicher Vorfall ereignet. Ein 32 Jahre alter Mann, Namens Markus Tambrun, der wegen Geisteskrankheit einige Zeit im Irrenhause von Pau zugebracht hatte, aber dann als geheilt entlassen worden war, wurden vor einigen Tagen von einem Anfall von Tollheit erfaßt. Er stieß schreckliche Drohungen gegen seine alte Mutter aus, daß dieselbe sich genöthigt sah, die Behörde zu benachrichtigen. Der Polizei-Kommissar sandte sofort einige seiner Leute ab, um denselben zu beruhigen, oder, wenn dies nicht gelänge, sich seiner Person zu bemächtigen. Der Wahnsinnige hatte sich jedoch in seiner Wohnung verrammelt und sich mit zwei Pistolen und einem Gewehre bewaffnet. Die Agenten verließen nun das Haus, um Hülfe herbeizurufen. Im Augenblicke jedoch, wo dieselben aus der Thüre traten, schoß Tambrun sein mit Schrot geladenes Gewehr auf einen von ihnen ab und brachte demselben an Kopf und Armen ernstliche Verletzungen bei. Der Wahnsinnige hatte alle Fenster seines nach der Straße gehenden Zimmers aufgerissen und von dem Platze aus, auf dem das Haus liegt, konnte man sehen, wie er die Matratze seines Bettes ganz ruhig in Brand steckte und sein Gewehr wieder lud, um es auf die zahlreich auf dem Platze versammelte Menge abzuschießen. Die höchsten Behörden der Stadt waren sofort herbeigeeilt, und der Hauptmann der Gendarmerie erhielt nun Befehl, das Haus stürmen zu lassen. Ehe man aber dazu kam, hatte der Wahnsinnige noch wenigstens 10 Schüsse auf die Menge, die immer größer wurde, abgefeuert und mehrere Personen verwundet. Den Sturm gegen das Haus unternahmen zwei Gensdarmen und mehrere Privatpersonen. Ein Gensdarme und eine der letzteren drangen zuerst in das Zimmer. Der Wahnsinnige feuerte nun zwei Schüsse ab, die jedoch glücklicher Weise Niemanden verwundeten. Von den Angreifenden mit kräftiger Hand erfaßt, fand er doch noch Zeit, eine Pistole auf einen gewissen Laudrie abzufeuern und ihn am Unterleibe schwer zu verwunden. Erst dann wurde man seiner vollständig Herr und konnte ihn nach dem Arresthause bringen. Als Tambrun wieder zu sich kam, bereute er die Vorfälle aufs Tiefste und weigerte sich, die geringste Nahrung zu sich zu nehmen. Die Zahl der Verwundeten beträgt acht.

* Mit allgemeiner Befriedigung hat das Londoner Publikum neuerdings mehrere scharfe Strafurtheile aufgenommen, welche in letzter Zeit gegen Quacksalber gefällt worden sind. Es florirt in England eine Klasse medicinischer Schwindler, welche, meist ohne die allergewöhnlichsten wissenschaftlichen Kenntnisse, die Behandlung geheimer Krankheiten zu ihrem Gewerbe machen und durch stehende Anzeigen in den Tagesblättern, durch Vertheilung von Anzeigezetteln auf den Straßen, so wie durch den Verkauf von nichtswürdigen Schriften, die unter wissenschaftlich klingendem Titel nur dem bestimmten Zwecke der Betrüger dienen, ihr verbrecherisches Treiben so zu fördern wissen, daß es den Charakter eines gemeingefährlichen Uebels annimmt. Leider ist das schlimme Beispiel seit Jahren auch schon in Deutschland nachgeahmt worden, manche jener Bücher, welche auf Verlangen „versiegelt" zugeschickt werden, sind weiter nichts als Uebersetzungen schändlicher englischer Schriften dieses Genre's. Tüchtige medicinische Zeitschriften haben schon lange ihre Stimme gegen die Quacksalber erhoben, gesetzlich aber ist den Leuten, da das ärztliche Gewerbe in England fast frei ist, sehr schwer beizukommen. Die gerichtlichen Entscheidungen konnten sich nur auf den Beweis von Erpressungsversuchen stützen. Erpressung freilich spielt eine Hauptrolle in dem Gewerbe der Pfuscher. Unvorsichtige Leute, welche bei ihnen schnelle Heilung geheimer Krankheiten suchen, werden nicht nur um den Beistand ordentlicher Aerzte gebracht und häufig für ihr Leben lang ruinirt, sondern es werden ihnen werthlose Arzneien für ungeheure Preise aufgedrängt; und wenn sie sich weigern, dieselben anzunehmen und zu bezahlen, so schüchtert sie die Drohung ein, daß ihre Namen öffentlich bekannt gemacht werden sollen und ihren Angehörigen die Natur der Krankheit angezeigt werden soll. Tausende Pfd. St. sind so von manchen Patienten erpreßt worden, wie dies die gerichtlichen Verhandlungen erwiesen haben. Die Strafe von zwei Jahren Zuchthaus, welche kürzlich gegen zwei angebliche Doktoren der Medicin in einem solchen Falle erkannt worden ist, war sicherlich nicht zu hoch gegriffen.

* Die „Hamb. Börsen-Halle" meldet aus Honolulu vom 11. Okt.: „Ueber den seit dem Jahre 1861 verschollenen hamb. Schooner „Franz Catenhusen" sind jetzt endlich Nachrichten eingegangen, die das traurige Schicksal des Fahrzeuges und aller an Bord befindlich gewesenen Personen leider außer Zweifel stellen. Der Schooner „Franz" verließ Hamburg im Jahre 1860, mit einer Ladung nach dem Amur bestimmt, kam daselbst in 1861 an und ging im Juli mit einer Ladung Lachs und Brennholz von dort auf hier ab, seit welcher Zeit man ohne alle Nachricht über das Schiff war, bis endlich jetzt Berichte von den Südsee-Inseln eingetroffen sind, denen zufolge dasselbe an einer derselben geankert war, dort von den Eingebornen überfallen und geplündert und die Mannschaft leider umgebracht wurde. Diese Nachricht ist in zwei Schreiben des Herrn B. G. Snow auf der Insel Ebon, vom 19. und 25. Mai d. J. datirt und an den hiegen Prediger, Herrn S. C. Damon, gerichtet, enthalten und besagt, daß das erwähnte Schiff bei der dortigen Inselgruppe, und zwar an einer der nördlichen Inseln, welche die Eingeborenen Rongorick nennen, von den Einwohnern überfallen und Alle an Bord umgebracht wurden, der Angabe nach im vorigen Jahr (?). Eingeborene von der Insel Ebon, welche von den nördlichen Inseln zur Zeit des ersteren Schreibens (19. Mai d. J.) gerade eingetroffen, waren zwar an der betreffen- sprochen und manche Sachen aus dem Schiffe von ihnen erhalten. Sie den Insel nicht selbst gewesen, hatten aber mit Eingebornen derselben ge-

(Fortsetzung in der Beilage.)

sagen aus, daß das Schiff ein Schooner, so groß als die auf der Insel verunglückte „Maria", gewesen und daß die Plünderer sich sehr getäuscht fanden, als sie sahen, daß das Schiff nicht ihre Lieblingsartikel, als Taback, Beile, Messer u. s. w., enthielt; dagegen fanden sie viel Tuch, bedruckte Stoffe, Kisten und Bücher ꝛc. vor, auch muthmaßlich Stangeneisen zum Gebrauch für Schmiede, ferner viele Kisten mit chinesischen und japanischen Waaren. Außer der Mannschaft befand sich wahrscheinlich auch eine Missionar-Familie an Bord, wenigstens wird ein anscheinender Missionar und dessen Frau beschrieben. Das Schiff wurde später von den Eingebornen weiter binnenwärts auf ein Riff gesetzt und dort verbrannt. Das letzte der erwähnten Schreiben, vom 25 Mai datirt, meldet, daß auf einer abgelieferten Flagge, die zu dem Schiffe gehört hatte, nach übereinstimmenden Aussagen (darunter auch diejenige eines Häuptlings von heller Hautfarbe) der Name Franz stand, und die Farbe der Flagge wird als roth, weiß und blau oder umgekehrt angegeben."

Zur Gesundheitspflege.

Obgleich ein Jeder gern einen starken Haarwuchs besäße, so wird doch im Allgemeinen sehr wenig zur Pflege und Erhaltung des Haares gethan, daher wir fortfahren, die Anerkennungen zu registriren, welche die beifällige Wirksamkeit des **vegetabilischen Haarbalsams *Esprit des cheveux*** von **Hutter & Co.** in **Berlin**, Niederlage bei **Herrmann Moegelin** in **Posen**, Bergstraße 9, sich erworben.

Ich übersende Ihnen anbei das leere Kistchen mit dem Ersuchen zurück, mir gef. umgehend 3 Flaschen à 1 Thlr. Ihres **Kräuterhaarbalsams** zugeben zu lassen, da derselbe mir ganz vorzügliche Dienste geleistet.

Mühlhausen, 20. Novbr. 1864. ***F. Greindhold.***

Ferner Herr ***O. Siegert*** in **Meiningen**:

Mein Schwager, welcher seit Kurzem eine Haartour tragen mußte, hat diese wieder bei Seite legen können, und auch ich bin hoch erfreut, daß die kahlen Stellen auf meinem Haupte wieder mit neuem Haar bedeckt sind, wir wünschen daher noch 2 fernerweite Flaschen von dem ***Esprit des cheveux*** à 1 Thlr. ꝛc.

Angekommene Fremde.

Vom 27. Dezember.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Lieutenant v. Neuthesink aus Breslau, die Kaufleute Koch aus Rothenburg, Schlesinger, Levy, Haaß, Peltin, Schuller und Schulz aus Berlin, Neumann aus Breslau und Oelßner aus Dresden.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Pallaske aus Stettin, Levy aus Breslau, Metz und Bry und die Rittergutsbesitzer Gottliebsohn aus Berlin, v. Winterfeld aus Roczino und v. Unruh aus Lagiewnik, Hauptmann v. Unruh aus Glogau, Landwirth Deichmann aus Sierosław.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Kaufleute Hamburger und Lachmann aus Breslau, Hamburger aus Berlin, Hamburger aus Schmiegel und Stein aus Stettin, Geometer Quenzel aus Schroda, die Gutsbesitzer Mośzczenski aus Kowalkowo, Schumann aus Krejanki, Jezykiewicz aus Blugowo und Gąsiorowski aus Jakakowo, Rendant Thielmann nebst Frau aus Kosten, Rittergutsbesitzer v. Kaniewski aus Lubowice, Herr Gramatki aus Glogau.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer Werner aus Breslau und Schlarbaum aus Gortatowo, Bevollmächtigter Bode aus Konsinowo.

BAZAR. Agronom Klępaczewski aus Miłosław, Partikulier Nawotny aus Prag, Kassirer Chudzinski aus Ofiek, Gutsbesitzer Radonski aus Berlin.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsbesitzer v. Kozłutski aus Modliszewko und v. Tarnowski aus Krzywosłądowo, Lieutenant Zahn nebst Frau aus Breslau, Frau Zahlmeister Kumpin nebst Tochter aus Stargardt, Kaufmann Kirschner aus Rogasen, Stadtsekretär Neumdorf aus Bnin.

HOTEL DE PARIS. Brennereiinspektor Wohlenthal aus Pudliszki, die Kaufleute Zugehör und Krätzig aus Breslau, Zimmermeister Lange aus Kosel, Distriktskommissarius Rubnau aus Dolzig, Wirthschaftsinspektor Mrowinski aus Berlin.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kaufleute Meblich aus Miłosław, Levin und Szamotulski aus Pinne, Fridmann aus Santomysl, Bloch und Diamant aus Breslau, Karger aus Berlin und Kolenscher aus Samter, Fräulein Löwenthal aus Breslau, Gastwirth Laskiewitz aus Kröben.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der am 2. Januar k. J. fälligen Zinskupons der Posener Provinzial-Obligationen erfolgt durch die hiesige Provinzial-Institutenkasse und in Breslau durch den Schlesischen Bankverein.

Posen, den 17. Dezember 1864.

Der Ober-Präsident der Provinz Posen.

Horn.

Bekanntmachung.

Die Domänenvorwerke **Karschau, Scalitz** und **Brockguth**, im Kreise **Nimptsch**, 1 Meile von **Strehlen** und 6 Meilen von **Breslau** entfernt, sollen alternativ im Ganzen, oder **Karschau** und **Scalitz** zusammen und **Brockguth** allein, auf 18 Jahre, von Johanni 1865 bis dahin 1883 im Wege der öffentlichen Licitation verpachtet werden.

Das Vorwerk **Karschau** hat ein Areal von 1319 Morgen 15 ☐Rth., worunter 1107 Morgen 43 ☐Rth. Acker und 167 Morgen 49 ☐Rth. Wiesen, während das Vorwerk **Scalitz** 1231 Morgen 135 ☐Rth., einschließlich 858 Morgen 44 ☐Rth. Acker und 290 Morgen 88 ☐Rth. Wiesen, umfaßt und das Vorwerk **Brockguth** 841 Morgen 175 ☐Rth. groß ist, worunter 576 Morgen 111 ☐Rth. Ackerländereien und 211 Morgen 88 ☐Rth. Wiesen enthalten sind.

Zur Uebernahme der Pacht von **Karschau** und **Scalitz** ist ein Vermögen von 30,000 Thlr. und zu der von **Brockguth** ein solches von 10,000 Thlr. erforderlich; wer sich beim Bieten auf alle drei Vorwerke betheiligen will, hat außer dem eigenthümlichen Besitz eines disponiblen Vermögens von 40,000 Thlr. nachzuweisen. Das Pachtgelder-Minimum beträgt für die drei Vorwerke zusammen 9000 Thlr., für **Karschau** und **Scalitz** 7500 Thlr. und für **Brockguth** allein 1500 Thlr.

Zu dem auf den **28. Januar 1865 Vormittags 11 Uhr** in unserem Amtsgebäude (Albrechtsstraße Nr. 31.) vor dem Domänen-departements-Rathe, Ober-Regierungsrath **von Struensee**, anberaumten Bietungstermine laden wir Pachtbewerber mit dem Bemerken ein, daß die Verpachtungsbedingungen und Licitationsregeln sowohl in unserer Domänenregistratur, als auch auf der Domäne **Karschau** eingesehen werden können und daß wir von denselben gegen Erstattung der Kopialien auch Abschriften zu ertheilen bereit sind.

Breslau, den 16. December 1864.

Königliche Regierung.

Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.

Struensee.

Oeffentliche Vorladung.

In der Untersuchungssache wider den Grafen **Johann Cantius Koscielec von Dzialynski** und Genossen findet durch Beschluß des kgl. Kammergerichts, Anklage-Senats für Staatsverbrechen, vom 15. März bis zum 25. Mai d. J. in den Anklagestand versetzt:

A. **wegen Hochverraths:**

1) der Partikulier **Tadeus von Jaraczewski**, 27 Jahr alt, aus **Lowęcice**, Kreis Schrimm;

2) der Rittergutsbesitzersohn **Boleslaus von Bronikowski**, 27 Jahr alt, aus **Kuschken**, Kreis Meseritz;

3) der Studiosus **Leopold von Różycki**, 27 Jahr alt, aus **Zajączkowo**, Kreis Löbau in Westpreußen,

indem sie für genügend belastet erachtet worden: „im Jahre 1863 und zum Theil schon im Jahre 1862 im Inlande, beziehungsweise auch im Auslande Handlungen vorgenommen zu haben, welche ein Unternehmen, welches darauf abzielte, die zum ehemaligen Königreiche Polen im Jahre 1771, jetzt zum Königreiche Preußen gehörigen Landestheile von dem Gebiete des preußischen Staates loszureißen, **unmittelbar zur Ausführung gebracht werden** sollte,"

B. **wegen Verübung von ein hochverrätherisches Unternehmen vorbereitenden Handlungen:**

4) der Landwirth **Wladislaus von Opypen**, 36 Jahre alt, aus **Sędzin**, Kreis Samter;

5) der Rittergutsbesitzer **Johann von Arndt**, 37 Jahre alt, Besitzer von **Dobieszewice** und **Arkuszewo**, Kreis Mogilno und Gnesen, indem sie für genügend belastet sind:

„im Jahre 1863 und zum Theil schon im Jahre 1862 im Inlande, beziehungsweise auch im Auslande ein hochverrätherisches Unternehmen vorbereitende Handlungen verübt zu haben."

Da die Sache zur Verhandlung und Entscheidung vor den Urtheils-Senat des königl. Kammergerichts für Staatsverbrecher verwiesen worden, der vorstehend genannten Angeklagten aber, weil ihr Aufenthaltsort unbekannt ist, die Anklageschrift und der Beschluß über die Verweisung in den Anklagestand nicht bekannt gemacht werden konnte, auch ihre Verhaftung nicht ausführbar war, so werden dieselben auf Antrag der Ober-Staatsanwaltschaft hierdurch öffentlich aufgefordert, bis spätestens

am **2. März 1865 Vormittags 11 Uhr** vor dem Untersuchungsrichter, Herrn Kammergerichtsrath **Krüger** im Hausvoigteigebäude, Hausvoigteiplatz Nr. 14, in Berlin, zu erscheinen und sich wegen der ihnen zur Last gelegten, oben bezeichneten That zu verantworten, widrigenfalls dieselbe für zugestanden angenommen und gegen sie in dem am **16. März 1865 Vormittags 9 Uhr** beginnenden Hauptverhandlung, zu welcher eine neue Vorladung nicht stattfindet, weiter nach den Gesetzen verfahren werden wird.

Außerdem wird

2) der Mitangeklagte, Direktor der Warschauer Weichsel-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, **Leon von Królikowski**, 51 Jahr alt, aus **Warschau**, welcher nach Bekanntmachung der Anklageschrift und des Anklagebeschlusses im Laufe der Hauptverhandlung aus der Gefangenenstation in der königl. Charité entwichen und nicht wieder ermittelt worden ist, hierdurch öffentlich aufgefordert, in dem zur Fortsetzung der Hauptverhandlung am **16. März 1865 Vormittags 9 Uhr** anberaumten Termine sich zu gestellen, widrigenfalls angenommen werden wird, er gestehe die in der Anklage behaupteten Thatsachen zu, worauf dann das Urtheil lediglich nach Lage der Akten erlassen werden wird.

Berlin, den 23. Dezember 1864.

Königl. Kammergericht.

Urtheils-Senat für Staats-Verbrechen.

Polizeiliches.

Den 21. Dez. auf der Straße gefunden: ein Staatsschuldschein der freiwilligen Staatsanleihe pro 1848 über 100 Thlr.

Den 23. Dez. als muthmaßlich gestohlen in Beschlag genommen: ein Handkorb, worin 3 Karpfen, 4 leere Flaschen, von welcher eine „Wartwig Kantorowicz" gezeichnet, ein buntes Heiligenbild, eine blaue Schürze, ein blauer Tuchrock, zwei Pfefferkuchen und ein Kinderspindchen.

Den 22. Dez. auf der Straße verloren: ein schwarzer glanzender Damen-Pelzkragen mit schwarzer Seide gefüttert.

Den 25. Dezember auf der Straße gefunden: Ein altes Portemonnaie mit 4 Sgr. 3 Pf.

Den 25. Dezember aus Breitestraße Nr. 14. entwendet: Ein graunuschener Ueberrock mit schwarz- und weißkarirtem Unterfutter, ein blauer Buskin-Ueberrock, ein Paar Handschuhe, circa acht Thaler baares Geld, ein blau- und weißgestreiftes Oberbett- und zwei Kopfkissen-Bezüge, einige Handtücher, ein Bettlaken, alles P. W. gezeichnet, 50 Stück Rechnungsformulare der Firma Carl Heinrich Ulrici & Co., 100 Stück Cigarren (Baco) und ein Hausschlüssel.

Bekanntmachung.

Für das Jahr 1865 werden wir

den Königlich Preußischen Staatsanzeiger,

die Posener deutsche Zeitung

zur Veröffentlichung der die Eintragungen in das Handelsregister betreffenden Nachrichten benutzen.

Die auf die Führung der Handelsregister sich beziehenden Geschäfte wird auch im Jahre 1865 beim hiesigen Gerichte der Kreisgerichtsdirektor **Ziegert** unter Mitwirkung des Kreisgerichtssekretair **Fischer** bearbeiten.

Samter, den 23. Dezember 1864.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Freiwilliger Verkauf.

Das dem Kaufmann **Salomon Ungerschen** Erben gehörige, hierselbst am großen Ringe belegene Grundstück Nr. 87., Servis-Nr. 412., abgeschätzt auf 6003 Thlr. 25 Sgr. 5 Pf. soll theilungshalber im Wege der freiwilligen Subhastation in termino

den 17. Januar 1865

Vormittags 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle in **Krotoschin** öffentlich verkauft werden.

Krotoschin, den 16. Dezember 1864.

Königliches Kreisgericht.

II. Abtheilung.

Büttner.

Bekanntmachung.

An der hiesigen evangelischen Rektoratschule sind zu Ostern k. J. **zwei Lehrerstellen** mit resp. 255 Thlr. und 245 Thlr. Einkommen zu besetzen. Bewerber, welche die Qualifikation zum Zeichnen und wissenschaftlichen Unterricht nachweisen können, haben ihre Anmeldungen unter Beifügung ihrer sonstigen Zeugnisse und des Lebenslaufs bis zum 15. Januar k. J. bei uns einzureichen.

Pitschen b. **Kreuzburg**, am 14. Dez. 1864.

Der Magistrat.

Griemberg. Ulrichs. Hoffmann. Tokius. Namssler.

Holzverkaufs-Termine.

Oeffentlich meistbietender Verkauf gegen gleich baare Bezahlung von verschiedenem, meist geringem Brennhölzern aus dem hiesigen Hauptreviere findet statt zu

Zielonka, am Dienstag, den 10. Januar, früh 10 Uhr,

von Eichen-, Birken-, Espen- und Kiefern-Nutzhölzern zu

Zielonka, am Donnerstag den 12. Januar, früh 10 Uhr,

von ca. 130 Stück Ellern- und Birken-Nutzholzenden und Kiefernstangen aus dem Reviere **Jezierce**, sowie von verschiedenen Brennhölzern aus dem Reviere **Jezierce** und **Promno** zu

Pudewitz, am Dienstag, den 24. Januar, früh 10 Uhr,

von Eichen-, Birken-, Espen- und Kiefern-Langhölzern aus dem hiesigen Hauptreviere zu

Zielonka, am Donnerstag, den 26. Januar, früh 10 Uhr.

Die Aufmaaßregister der Bauholzes können einige Tage vor dem Verkaufe in der hiesigen Oberförsterei eingesehen, und die Hölzer auf Verlangen von den betreffenden Schutzbeamten an Ort und Stelle vorgezeigt werden.

Zielonka, den 18. December 1864.

Der Königl. Oberförster **Dittmer.**

Verkauf einer Soolbadeanstalt und Dampfschneidemühle in Colberg.

Meine hier neu erbaute **Soolbadeanstalt und Dampfschneidemühle**, beide Anlagen durch **eine** Dampfkraft getrieben, beabsichtige ich zusammen oder auch getrennt, unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Die auf dem Grundstück befindliche Soolquelle ist nach chemischen Analysen in Gehalt die stärkste der hier zu Soolbädern benutzten Quellen, eignet sich besonders zur Bereitung von Badesalz und der hier fabrizirten Kurbrunnen.

Ich bin bereit Reflectanten Näheres mitzutheilen.

Moritz Meyer

in **Kolberg.**

Ich beabsichtige mein in der Kreisstadt **Mogilno**, Regierungsbezirk **Bromberg** belegenes Grundstück, worin eine Brauerei und Destillation neu und komfortabel eingerichtet und mit bestem Erfolge betrieben wird, Familienverhältnisse halber für den festen Preis von 12,300 Thlr. zu verkaufen.

Unterhändler werden verbeten.

Käufer wollen sich direkt franco an mich wenden.

Mogilno im December 1864.

A. Martwich,

Brauerei- und Destillationsbesitzer.

Große Nachlaß-Auktion.

Mittwoch, den 28. d. Mts., früh von 9½ und Nachmittags von 2 Uhr ab, werde ich **Bergstraße Nr. 6.** einen Nachlaß, bestehend aus gut erhaltenen **Mahagoni- und Birken-Möbeln**, als Spinde, Kommoden, Tische, Stühle, Spiegel, Sopha, Wand- und Tischuhren, Bettstellen, **Betten**, ferner eine eiserne Küche mit Röhren, Waschkessel und Kupfergeschirr, Küchengeräthe, Porzellangeschirr, **Kleidungsstücke**, darunter ein **Pisampelz**, Wäsche ꝛc. ꝛc. öffentlich versteigern.

Manheimer, Kgl. Auktions-Kommissar.

Waaren-Auktion.

Im Auftrage des Konkurs-Verwalters werde ich **Donnerstag den 29. und Freitag den 30. d. M.** früh von 9 und Nachmittags von 2 Uhr ab **im Hause, Breslauerstraße Nr. 18**, die zur **Louis Goldschmidtschen Konkurs-Masse** gehörigen Waarenbestände, darunter eine große Partie Stahl- und Rohr-**Krinolines**, baumwollener und seidener **Regen-** und **Sonnenschirme**, **Gummischuhe, Baum- und Kastor-Wolle, Handschuhe, Tüll, Spitzen, Taschentücher**, wollener und baumwollener **Strümpfe**, Zwirn- und Battistköpfe, französischen **Strickgarns, Bänder, Taschen-, Haar-, Zahn-** und **Nagel-Bürsten**, Frisir-, Einsteck-, Staub- und Taschen-**Kämme, Netze** ꝛc. meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Manheimer, kgl. Auktions-Kommissar.

Malz-Auktion.

Für Brennerei- und Brauerei-Besitzer.

Im Auftrage des Verwalters der ***Herrmann Kreh***'schen Konkurs-Masse werde ich

circa 389 Centner gutes, gesundes Malz, vorjähriges Fabrikat

im ***Casimir Slęszewski***'schen Brauerei-Gebäude Wronkerstraße Nr. 24.

Donnerstag den 29. d. M.,

Vormittags 10 Uhr

im Ganzen oder in Partieen gegen sofortige baare Zahlung öffentlich versteigern.

Posen, den 21. Dezember 1864.

Meyer Weyl, Handels-Makler.

Möbeltransport-Gelegenheit.

Den 7. Januar 1865 gehen zwei große Möbelwagen leer aus **Posen** nach **Frankfurt a. O.** — Herrschaften, welche diese Gelegenheit benutzen wollen, mögen sich gef. schleunigst bei uns melden.

Frankfurt a. O., im Dezember 1864.

Bussmann's Wwe. & Söhne.

Eine Partie fichtener Schneide- und Bauhölzer, noch in der Forst befindend, will ich verkaufen und ertheile Selbstkäufern nähere Auskunft.

Moritz Meyer,

in **Kolberg.**



Eine kleine elegante 4jährige **Schimmelstute** steht in **Lowenein** bei **Schwersenz** zum Verkauf. **Opitz.**



Donnerstag den 29. d. Mts. bringe ich mit dem Nachmittagszuge einen Transport **Netzbrucher Kühe nebst Kälber** in „Keiler's Hôtel zum englischen Hof" zum Verkauf. ***J. Klakow***, Viehhändler.

Avertissement!

Unsere Pianos **sind nach wie vor** zum **ausschließlichen Debit** für **Posen, Berlin, Breslau** und **Bromberg** nur der

Pianoforte-Grosshandlung

von

Louis Falk

übergeben, worauf wir das sich dafür interessirende **musikalische Publikum, um Verwechselung unserer Firma zu vermeiden,** ergebenst aufmerksam zu machen erlauben.

Leipzig, im Dezember.

Die Pianoforte-Fabrik von

Ernst Irmler.

Drehrolle.

Den geehrten Hausfrauen die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage eine **Drehrolle** aufgestellt habe, und empfehle solche zur gefälligen Beachtung.

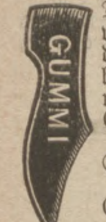
H. Schulze, kl. Gerberstr. 4.

Albert Grosswendt,

in **Posen**, **Thorstraße Nr. 12.**

empfiehlt sich ganz ergebenst mit seiner sauberen **Wasch- u. Färberei in Glacee- und waschledernen Handschuhen** zu soliden Preisen.

Gänzlicher Ausverkauf.



Den Ausverkauf fortsetzend, verkaufe ich alle noch vorhandenen Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen, namentlich:
Gimpen und Rosetten in schwarz und kouleurt,
Seidene Bänder in allen Farben und Breiten,
Gummischuhe für Herren u. Damen, so wie Gummibänder und Schnuren,
Seidene und Kameelgarn-Kleiderschnur, letztere 8 Ellen = 1 Sgr.,
Herren-Glacéehandschuhe in allen Farben,
Schwarze und weiße Blonden, so wie baumwollene Spitzen,
Möbelgimpen, baumwollne Franzen, Knöpfe, Borten u. s. w.

F. W. Wagner,
Wilhelmsplatz 16.

Neujahrs-Karten
in großer Auswahl empfiehlt
Rudolph Hummel.

Ballkränze

empfiehlt in großer Auswahl zu sehr soliden Preisen die Seidenband- und Weißwaaren-Handlung von *Isidor Risch*, Wronkerstraße 92.

Neujahrs- u. Gratulations-Karten

sowie auch **Kotillon-Orden**, das Stück von 6 Pfennigen ab, sind in größter Auswahl vorräthig bei

Joseph Jolowicz,
Markt 74.

Umzugs halber stehen div. gut erhaltene **Möbel** Gr. Gerberstr. 41. im 1. St. bill. z. Verk.

Conto-Bücher

in größter Auswahl bei
Gebr. Plessner, Markt 91.

Mein großes Gewehrlager!

Alle Arten Doppelflinten, Büchsflinten und Büchsen 2c. empfehle ich dem hohen Publikum zur gefälligen Ansicht. Sämmtliche Gewehre sind von mir aufs Beste eingeschossen und garantiere für gute Arbeit und gutes Schießen.

A. Hoffmann, Büchsenmacher, Posen, Wasserstraße Nr. 24.

Frische Teltower Rübchen

empfing *Isidor Appel*, n. d. k. Bank.

Täglich frische Pfannkuchen

empfiehlt die Konditorei von

J. P. Beely & Co.

Da mein hiesiger Brennereiverwalter an einer langwierigen Krankheit danieder liegt, so suche ich einen tüchtigen Brennereiverwalter unter vortheilhaften Bedingungen zum sofortigen Antritt.

Chudopsice bei Pinne, d. 20. Decbr. 1864.
Trampe.

Ein Bureau-Gehülfe,
der auch selbstständig arbeiten kann, wird zum sofortigen Antritt gesucht vom Distriktsamt **Neustadt b./P.**

Einen Lehrling, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, verlangt
Rudolph Hummel.

Eine **braune Windhündin** ist zugelaufen St. Martin Nr. 41. 3 Treppen.

Eine gestickte Tüll-Manschette ist verloren worden. Abzugeben Markt 51. im Laden.

Zwei Landwirthe

(Zwanziger ihres Alters), beide eben sowohl hinsichtlich ihrer praktischen Befähigung als auch hinsichtlich ihres wissenschaftlichen Strebens und ihres Betragens mit guten Zeugnissen versehen, suchen bis zum 1. April Stellen, der eine als Verwalter, der andere als Volontär. Näheres durch die Direktion der landw. Lehranstalt in **Worms.**

Durch alle Postämter und Buchhandlungen ist zu beziehen:

Der Israelit.

Ein Central-Organ für das orthodoxe Judenthum.

Herausgegeben von Dr. **Lehmann** in Mainz.

Wöchentlich 1½—2 Bogen. Preis für das ganze Jahr 2 Thlr.

Die stetige Vermehrung der Abonnenten ist wohl die beste Empfehlung. Populär gehaltene, kurze, wissenschaftliche Aufsätze, Nachrichten aus allen Weltgegenden, literarische Berichte, Erzählungen und Schilderungen aus der Gegenwart und Vergangenheit machen diese Zeitschrift zu einer der vorzüglichsten Erscheinungen der jüdischen Literatur und gewähren eine ebenso **belehrende** wie **unterhaltende** Lektüre. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung.

Täglich zweimal. — Vierteljährlich 1 Thlr.

Zum Abonnement auf die **täglich zweimal** erscheinende

„Oder-Zeitung",

Organ der Fortschrittspartei,

(begründet von **Wilhelm Dunker**),

ladet die Expedition ergebenst ein. Die Zeitung hat in dem ersten Jahre ihres Bestehens sich einen großen Leserkreis erworben und ist über ganz Pommern und die benachbarten Provinzen verbreitet, ein glänzendes Resultat, das nur durch ihre **Gediegenheit** bei **beispielloser Billigkeit** zu erklären ist. Sie bringt **täglich einen Leitartikel**; das politische Material wird sorgfältig gesichtet und alles Wichtige durch **telegraphische Depeschen** zur Kenntniß der Leser gebracht. Ueber die politischen Vorgänge in **Berlin** und **Schleswig-Holstein** bringt das Blatt **Berichte eigener Korrespondenten.** Den Nachrichten aus der Stadt und Provinz wird die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Ein beliebter Feuilletonist schildert in **wöchentlichen Briefen** das **Berliner Leben.** An **Coursen, Marktberichten** u. s. w. liefert die Zeitung alles, was für ein größeres Publikum von Interesse ist. **Inserate** werden die dreispaltige Petitzeile zu 1 Sgr. berechnet und finden die beste Verbreitung.

Stettin, im Dezember 1864.

Die Expedition der Oder-Zeitung.

Eine neue Tageszeitung!

täglich ohne alle Ausnahme (also auch Montags).

Vom **1. Januar 1865** an erscheint in **Berlin** für ganz **Preußen** und das **übrige Deutschland** die

Staatsbürger-Zeitung,

ein neues Organ der **öffentlichen Meinung**, dessen Zweck vorzugsweise dahin gerichtet ist, ohne alle Rücksicht auf das **Parteiwesen** und dessen wechselnde Tendenzen für die

Besserung der staatlichen Zustände

nach den Forderungen der **Vernunft**, des **Rechts**, der **Freiheit** und der **Wohlfahrt** zu wirken, und zwar **auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens**, in der **äußern** und **inneren Politik**, in der **Staatsverwaltung**, in der **Rechtspflege**, im **Gewerbewesen** 2c. — Und damit es auch ein **wirkliches** Organ der **öffentlichen Meinung** werde, soll **Jeder** das Recht haben, seine **eigne Meinung** über alle Zustände und Ereignisse des öffentlichen Lebens in der Zeitung — **frei zu äußern.** — Die **Staatsbürger-Zeitung** wird das Organ sein, durch welches das **Volk selbst** in jedem seiner Glieder **sich vernehmen lassen kann**, und zwar — wie die Redaktion selbst — **deutsch** und **verständlich** für **Vernunft, Wohlfahrt** und **Vaterland!**

Die Redaktion der „Staatsbürger-Zeitung". Verantwortlich: **Rudolph Altschaffel.**

Die **Staatsbürger-Zeitung**, zu welcher der bereits ausgegebene **Prospekt** bei allen **Postämtern** ***gratis*** zu haben ist, wird täglich **Morgens**, für auswärts um 4 Uhr, und zu folgenden Preisen geliefert:

in **ganz Preußen** bei freier Beförderung durch die Post **vierteljährlich** für 1 Thlr. 7½ Sgr.;
im **deutsch-östreichischen Postverein** bei freier Beförderung durch die Post **vierteljährlich** für 1 Thlr. 9 Sgr.

Das Abonnement wird bestellt außerhalb Berlins bei **jedem Postamte.**

Die Expedition der „Staatsbürger-Zeitung".

Einladung zum Abonnement

auf die

„Bromberger Zeitung".

Beim Ablaufe des Quartals erlauben wir uns, zum Abonnement auf die **„Bromberger Zeitung"** hiermit einzuladen.

Die Zeitung bringt außer den politischen Neuigkeiten täglich eine telegraphische Depesche über den Stand der Getreidepreise und der Börsenkurse.

Für den unterhaltenden Theil wird durch ein interessantes Feuilleton gesorgt.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Inserate finden eine weite Verbreitung, da unsere Zeitung zu den am meisten gelesenen Blättern der Provinz Posen und Westpreußens gehört.

Man abonnirt auf die „Bromberger Zeitung" bei allen preußischen Postanstalten. Preis vierteljährlich 1½ Thlr.

Die Expedition der „Bromberger Zeitung."
F. Fischer'sche Buchhandlung
in Bromberg.

Als Verlobte empfehlen sich
Hannchen Kantorowicz,
Abraham Scheib.
Posen. **Obornik.**

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Morgen 7 Uhr entschlief sanft meine herzlich geliebte Mutter, die verwittwete Frau Hauptmann **Schönhaide, Caroline** geb. **Reich**, was ich allen Verwandten und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, hiermit ergebenst anzeige.

Unruhstadt, den 24. December 1864.

Die trauernde Tochter
Wilhelmine Schönhaide.

Herr Dr. med. Daniel

wendet wie viele seiner Herren Collegen bei Kranken das **Hoff**'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier an; mit welchem Erfolge zeigt nachstehendes Dankschreiben an den Hoflieferanten Herrn **Johann Hoff** in **Berlin**, Neue Wilhelmsstraße Nr. 1.

Berlin, 28. November 1864.

„Seit 4 Wochen etwa genieße ich ihr ausgezeichnetes Malzbier. Auch bei mir hat es sich in dieser kurzen Zeit auf's Ueberraschendste bewährt und glaube ich somit, daß Hr. Dr. **Daniel**, der mir Ihr Bier verordnete, meinen Zustand richtig durchschaut. Trotz anstrengender Berufsarbeiten fühle ich mich frei von Brustschmerzen, die sich seit August d. J., wo ich am Bluthusten gelitten, sehr fühlbar bei mir gemacht hatten, was eine um so größere Besorgniß in mir erregen mußte, als auch meine beiden verstorbenen älteren Brüder in meinem Alter zu kränkeln anfingen. Gewiß darf ich die feste Zuversicht hegen, durch ferneren Gebrauch Ihres Malzextrakts meine Gesundheit dauernd zu befestigen.

Mart. Olle, Geometer, Alexanderstr. 10.—12.

General-Depôt in **Posen** bei
Herren **Gebrüder Plessner,** Markt 91.
und Niederlage bei Herrn **Herrmann Dietz,** Wilhelmsstr. 26.

Bestgereinigtes

Petroleum

(Amerikanisches Erdöl)

empfiehlt in **vorzüglich geruchloser** Waare bei Abnahme von 4 Quart

à $7\frac{3}{4}$ Sgr.

Adolph Asch,

Schloßstraße **Nr. 5.**, unweit des Marktes.

Lotterieloose

versendet ***Sutor***, Klosterstr. 46. **Berlin.**

Den Herren Gewerksmeistern empfehle ich meine Lokalitäten zur Abhaltung von Quartalen 2c. angelegentlichst.

Harduin Schulze,
kl. Gerberstraße Nr. 4.

Mühlenstr. 19. ist ein möbl. Zimmer zu verm.

Bergstr. Nr. 15. ist der 2. Stock vom 1. April k. J. ab zu vermiethen.

Ein **Zimmer** und eine **Küche** ist zu vermiethen Büttelstraße Nr. 11.

Ein großer Laden Breitestraße Nr. 12., welchen Herr **Pulvermacher** bisher benutzte, ist mit oder ohne Wohnung zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer daselbst.

Zu Ostern k. J. ist **Breitestraße Nr. 22. eine geräumige Wohnung,** auch ein **Komptoir** billig zu vermiethen. Näheres im Lotterie-Komptoir daselbst.

Eine Familie im Großherzogthum Posen, Kreis **Wreschen**, sucht **eine geprüfte Lehrerin** für drei Töchter, von denen die älteste 13 Jahre alt ist. Die darauf reflektirenden Damen müssen aber fertig französisch sprechen und sehr tüchtig in der Musik sein. Gehalt 150 Thlr. Sind die Leistungen in der Musik vorzüglich, so wird auch eine Gehaltserhöhung bewilligt. Meldungen sind unter der Chiffre ***O. K. Strzalkowo*** poste rest. einzusenden.

Ein zuverlässiger, geometrisch ausgebildeter Feldmesser-Gehülfe (nicht für Grundsteuer) wird schleunigst gesucht. Adr. i. d. Exped. d. Ztg.

Die

Neue Stettiner Zeitung,

Organ der Fortschrittspartei in Pommern.

(Redakteur **G. Wiemann**)

Auflage 3000 Exemplare,

erscheint täglich zweimal **und ist gegenwärtig das in der Provinz Pommern am meisten verbreitete und gelesene politische Blatt.** Außer täglichen freisinnigen Leitartikeln und zahlreichen Original-Korresgondenzen, enthält dieselbe eine sorgfältig zusammengestellte Uebersicht der Tagesereignisse, ein interessantes Feuilleton, alles Bemerkenswerthe über Provinzial- und Lokal-Vorgänge, sowie die für das kaufmännische und landwirthschaftliche Publikum wünschenswerthen Berichte und Notizen. — Der Preis pro Quartal beträgt bei allen Postanstalten 1 Thlr. 17½ Sgr.; der Insertionspreis pro Petitzeile 1 Sgr., und empfiehlt sich das Blatt seiner großen Verbreitung wegen ganz besonders zur Aufnahme von Inseraten.

Stettin. Verlag von H. Schönert's Erben.

Krankenkassen-Verein.

General-Versammlung
in Lambert's Salon
Donnerstag den 29. d. Mts. Abends 8 Uhr.

Tagesordnung.

a) Wahl zweier Vorstands-Mitglieder.
b) Wahl des Vereinsarztes.
c) Endgültige Bestätigung der Statuten.
d) Aufnahme neuer Mitglieder.

Die neu sich meldenden Mitglieder werden an diesem Tage noch **ohne** Zahlung des Eintrittsgeldes aufgenommen. **Der Vorstand.**

Die Verlobung unserer Tochter **Ernestine** mit dem Kaufmann Herrn **Aron Lippmann** von hier beehren wir uns, Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen. **Wronke,** den 25. Decbr. 1864.

S. Mottek und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich
Ernestine Mottek,
Aron Lippmann.

Stadt-Theater in Posen.

Mittwoch, zum ersten Male wiederholt: **Viel Vergnügen!** Große Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 6 Bildern mit Benutzung eines französischen Sujets, frei bearbeitet von Salingré. Musik von A. Lang. 1. Abth.: Eine Whistparthie in Luckenwalde. 1. Bild: Die Sparbüchsen. 2. Bild: à la carte. 2. Abth.: Abentheuer in Berlin. 3. Bild: Verdächtig. 4. Bild: Ein Architektenball. 3. Abth.: Glückliche Reise. 5. Bild: Ein geheimer Agent. 6. Bild: Es giebt noch eine Vorsehung.

Donnerstag, zum ersten Male wiederholt: **Hans Lange,** oder **Pommersche Treue.** Historisches Schauspiel in 4 Abtheilungen von Paul Heyse. 1. Abth.: Der Jahrmarkt zu Rügenwalde. 2. Abth.: Eine Wolfsjagd. 3. Abth.: Herzog ist er doch! 4. Abth.: Zweikampf.

In Vorbereitung: **Recept gegen Schwiegermütter.** Lustspiel in 1 Akt vom König Ludwig von Bayern. — **Wenn man seine Frau vernachlässigt.** Original-Lustspiel in 1 Akt von C. Homburg. — **Die Herren von der Livree.** Posse mit Gesang in 1 Akt von Felix Meyer. — **Robert der Teufel.** Große Oper in 5 Akten von Meyerbeer.

Lambert's Salon.

Mittwoch, den 28. December.

Konzert.

Programm: Ouvert. „Joseph" von Mehul. Sinfonie Nr. 2. von Beethoven. Ouvert. zur Oper „Oberon" von Weber. Kinder-Sinfonie von Hayd'n. Terzett aus der Oper „Maria Stuart" von Donizetti. Pêle mêle, Potpourri von Conradi.

Anfang 7 Uhr. Entree und Billets wie bekannt. *E. Ruscheweyh.*

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 27. Dezember 1864. **(Wolff's telegr. Büreau.)**

		Not. v. 24.
Roggen, lustlos.		
Loko	34	34
Dezbr.-Jan.	$33\frac{5}{8}$	$33\frac{3}{4}$
April-Mai	$34\frac{1}{8}$	$34\frac{1}{8}$
Spiritus, behauptet.		
Loko	$12\frac{11}{12}$	$12\frac{11}{12}$
Dezbr.-Jan.	$13\frac{1}{8}$	$13\frac{1}{8}$
April-Mai	$13\frac{5}{8}$	$13\frac{5}{8}$
Rüböl, still.		
Loko	$12\frac{1}{24}$	$12\frac{1}{12}$
Dezbr.-Jan.	$12\frac{1}{4}$	$12\frac{1}{24}$
April-Mai	$12\frac{3}{8}$	$12\frac{3}{8}$
Fondsbörse: fest.		
Staatsschuldscheine	91	91
Neue Posener 4% Pfandbriefe	$94\frac{3}{4}$ B	$94\frac{1}{2}$
Polnische Banknoten	$76\frac{3}{4}$	$77\frac{1}{8}$

Stettin, den 27. Dezember 1864. **(Marcuse & Maass.)**

		Not. v. 24
Weizen, fester.		
Dezbr.	51	51
Frühjahr	54	54
Mai-Juni	55	$54\frac{3}{4}$
Roggen, behauptet.		
Dezbr.	33	33
Frühjahr	$34\frac{1}{8}$	$34\frac{1}{8}$
Mai-Juni	35	$35\frac{1}{8}$
Rüböl, behauptet.		
Dezbr.	12	12
April-Mai	$12\frac{1}{3}$	$12\frac{5}{12}$
Spiritus, behauptet.		
Dezbr.	$12\frac{2}{3}$	$12\frac{2}{3}$
Frühjahr	$13\frac{5}{12}$	$13\frac{5}{12}$
Mai-Juni	$13\frac{3}{4}$	$13\frac{3}{4}$

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäftsversammlung vom 27. Dezember 1864.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 95 Br., do. Rentenbriefe 95 Gd., polnische Banknoten $76\frac{1}{2}$ Gd.

Wetter: trübe.

Roggen still, p. Dez. $29\frac{1}{12}$ Br., 29 Gd., Dez. 1864-Jan. 1865 $29\frac{1}{12}$ Br., 29 Gd., Jan.-Febr. 1865 $29\frac{1}{12}$ Br., 29 Gd., Febr.-März 1865 —, März-April 1865 —, Frühjahr 1865 $30\frac{1}{8}$ Br., 30 Gd.

Spiritus (mit Faß) unverändert, p. Dez. $11\frac{23}{24}$ Br. u. Gd., Jan. 1865 $12\frac{1}{24}$ Br., 12 Gd., Febr. 1865 $12\frac{5}{24}$ Br., $\frac{1}{8}$ Gd., März 1865 $12\frac{5}{12}$ Br., $\frac{3}{8}$ Gd., April 1865 $12\frac{2}{3}$ Br., $\frac{7}{12}$ Gd., Mai 1865 $12\frac{11}{12}$ Br., $\frac{7}{8}$ Gd.

Börse.

Paris, Montag 26. December, Nachmittags 3 Uhr. Die Börse war geschäftslos. Die 3% begann zu 65, 25, stieg bis 65, 40 und schloß in ziemlich fester Haltung, aber bei geringen Umsätzen zur Notiz. Die übrigen Werthpapiere waren ebenfalls ziemlich fest.

Schlußkurse. 3% Rente 65, 35. Italienische 5% Rente 65, 50. Italienische neueste Anl. —. 3% Spanier $43\frac{1}{2}$. 1% Spanier 41. Oestr. Staats-Eisenbahnaktien 443, 75. Kredit mobilier-Aktien 935, 00 Lombard. Eisenbahnaktien 510, 00.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen 1864.

Datum.	Stunde.	Barometer 195' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
24. Dez.	Nchm. 2	28" 5''' 17	— 3°2	SW 0-1	bedeckt. Ni.
24. "	Abnds. 10	28" 5''' 26	— 3°2	WNW 0-1	bedeckt. Ni.
25. "	Morg. 6	28" 4''' 48	— 3°4	WNW 1	bedeckt. Ni.
25. "	Nchm. 2	28" 4''' 10	— 3°0	W 1	bedeckt. Ni.
25. "	Abnds. 10	28" 3''' 95	— 4°3	WSW 2	bedeckt. Ni.
26. "	Morg. 6	28" 3''' 27	— 5°0	WSW 2-3	bedeckt. Ni.
26. "	Nchm. 2	28" 3''' 00	— 3°8	SW 2	bedeckt. Ni. rgb.
26. "	Abnds. 10	28" 2''' 90	— 3°0	SW 1	bedeckt. Ni. rgb.
27. "	Morg. 6	28" 2''' 23	— 3°9	SW 0-1	halbheiter St, Ci.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 25. Dezember 1864 Vormittags 8 Uhr 2 Fuß 10 Zoll.
" " 26. " " " " " 2 " 10 "

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.